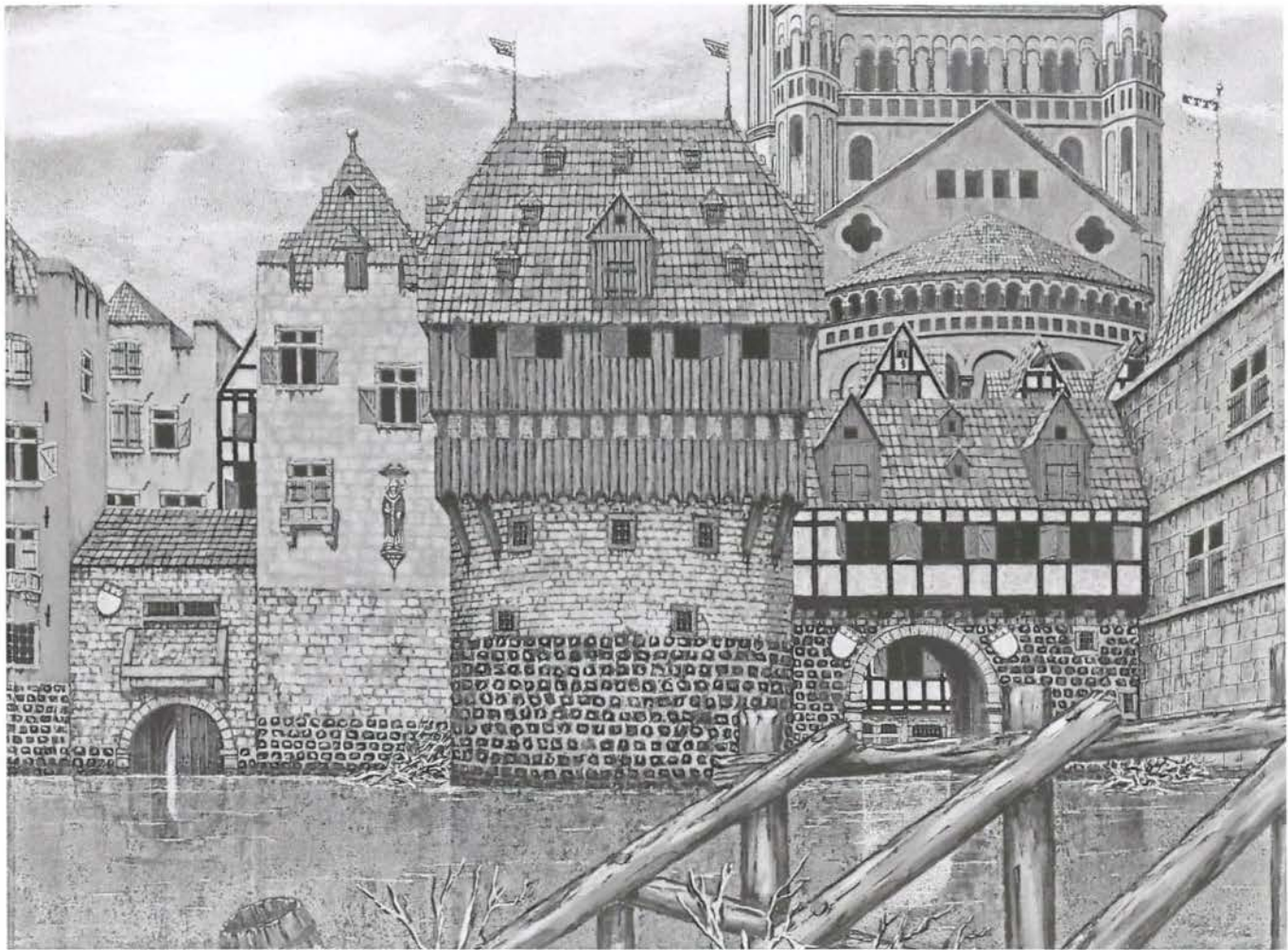


Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 47 · November 2008

G 20347 F



Hochwasser am Fischmarkt (nach einem Gemälde von Siegfried Glos)

– Büchelpörtchen – Haus Aren – Haus Rom – Große Fischpforte – Fisch- und Fleischkaufhaus (Stapelhaus)

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Auf dem Titelblatt dieses Heftes unserer Vereinsmitteilungen sehen Sie zum sechsten Mal in Folge ein Bild eines Teils unserer Stadtbefestigung. Die Bilder sind alle von dem in Köln lebenden und arbeitenden Künstler Siegfried Glos geschaffen. Er hat sie uns für die Gestaltung unserer Titelseiten von »Krone un Flamme« zur Verfügung gestellt. Wir haben sein Angebot gern angenommen, insbesondere, weil es uns darum geht, die nicht mehr erhaltenen Stadttore und Stadtmauern in Erinnerung zu bringen und vor dem Vergessen zu bewahren. Es ist nur zu verständlich, dass uns Anfragen aus unserer Leserschaft erreichen, die nach der örtlichen Lage des einen oder anderen Objektes der Befestigungsanlagen fragen, das bei der Stadtentwicklung der Spitzhacke zum Opfer gefallen ist.

Ich kann davon ausgehen, dass Siegfried Glos in seinem Vortrag bei unserem Vereinsabend im Oktober diesen Wissensdurst wenigstens bei den anwesenden Mitgliedern gestillt hat. Im Übrigen beabsichtigen wir, nach Beendigung der Serie auf dieses Thema auch noch einmal in »Krone un Flamme« einzugehen.

Damit komme ich auf den am Ende eines Jahres fälligen Rückblick. Unsere Stadt ist immer noch Großbaustelle mit vielen großen und kleinen Vorhaben. Aan d'r Nord-Süd-U-Bahn wood wigger jejröbeld un dat weed och noch e paar Jöhrcher su wigger jonn. Em Stadtrat weed – wie dat bei uns esu Usus es – jestredde üvver dit un dat: Üvver de Renoveerung vum Opernhuus, üvver et neue Schauspillhuus, üvver dat neue Museum för de Kultur vun uns jüdische Metbürger un, un...

Unser Veranstaltungskalender

Montag,	17. November 2008	Unser kölscher Liederabend
Montag,	8. Dezember 2008	Der hellije Mann kütt bei der Heimatverein
Samstag,	10. Januar 2009	Besuch im Stadtmuseum mit »Gottschalk Weinsberg«
Samstag,	10. Januar 2009	Wiederaufnahme der KUMEDE-Aufführung von »Familijefess«
Montag,	19. Januar 2009	Vereinsabend: De fünfte Johreszick
Montag,	2. Februar 2009	Vereinsabend: Ausgrabung und Bergung des Poblicius-Grabmals mit Dipl.-Ing. Josef Gens
Freitag,	13. Februar 2009	Besuch im Privatmuseum Wiljo Schumacher
Montag,	23. März 2009	Ordentliche Mitgliederversammlung
Samstag,	25. April 2009	Führung durch das Farina-Viertel, Farina-Museum und in die Altstadt
Montag,	11. Mai 2009	Vereinsabend: Jüdisches Leben in Köln
Samstag,	16. Mai 2009	Führung durch das Griechenmarktviertel mit Paula Hiertz
Montag,	15. Juni 2009	Vereinsabend: »Mer rigge met dem Esel op der Drachenfels?« Vortrag von Frau Dr. Barbara Hausmanns
Samstag,	27. Juni 2009	Unser Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Vereinsmitglieder: »Dem Här zo Ihre«

Un wie wor et dis Johr bei uns em Verein? Ich meine, dat mer op e jot Johr 2008 zoröck loore künne. Em Einzelne well ich dat he nit all opzälle. Dat möch ich mer verwahre för de nächste ödentlige Metjlidderversammlung, domet et dann och noch jet zo schwade jitt. För hüeck nor suvill: Ich danken Üch allemolde, dat Ehr dem Verein de Treu jehalden hat. Danke villmols!

Zu der Mitgliederversammlung lade ich Sie alle bereits heute ganz herzlich ein. Dazu treffen wir uns am 23. März 2009, 19.00 Uhr, im großen Saal des Senatshotels, Eingang: Laurenzplatz.

Im Namen aller Kolleginnen und Kollegen des Vorstands wünsche ich Ihnen allen von Herzen en besennlige un rühije Adentszick, fruhe un jesähnte Chressdäch un e jlöcksillich Neujohr!

Ihr Willi Reisdorf

Unsere Vereinsveranstaltungen

Montag, 17. November 2008, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz

Einlass ab 17.45 Uhr:

Unser Kölscher Liederabend

Unser diesjähriger Liederabend soll in erster Linie Marie-Luise Nikuta gewidmet sein, deren Karriere als Liedermacherin vor 40 Jahren, im März 1968 begann.

Berühmt ist sie als Motto-Königin: kaum hat das Festkomitee das nächste Sessionsmotto bekannt gegeben, hat sie schon die passenden Texte und Melodien dazu gefunden.

Aber ihr Repertoire reicht weit über den karnevalistischen Horizont hinaus. Auch wenn ihre Lieder gerne bei Karnevalsveranstaltungen vorgetragen werden, umfassen sie auch Themen des Alltagslebens in allen möglichen Facetten, von den »Groschen för Ies« bis zum

»Ahle Sofa«. Und schön ist, dass man ihre Lieder schnell verstehen und mitsingen kann und dass sie im Gedächtnis des Publikums haften. Und noch etwas: Frau Nikuta hat es nicht nötig und deshalb verzichtet sie darauf, die Lautsprecheranlagen bis an die Grenze des Schmerzempfindens und darüber hinaus hochregeln zu lassen. Die Zuhörer sind dankbar!

An einen weiteren Großen des Kölner Liedes soll an unserem Liederabend ebenfalls gedacht werden, an Jupp Schlösser, der vor 25 Jahren, am 23. Februar 1983 verstarb. In Zusammenarbeit mit Gerhard Jussenhoven entstanden unvergessliche Lieder, deren Texte aus Schlössers Feder stammen, wie zum Beispiel »Die Hüsjer bunt om Aldermaat«, »Sag ens Blotwoosch«, »Met uns mäht keiner der Molli mieh« oder das unvergängliche »Kornblumenblau«.

Die Leitung des Abends liegt in den bewährten Händen von Ludwig Sebus.

Anhand einer »Kleinen Karte« werden uns die Mitarbeiter des Senatshotels wieder Speisen und Getränke im Saal anbieten. Bitte, geben Sie Ihre Bestellungen so rechtzeitig auf, dass durch das Servieren während der Veranstaltung Störungen vermieden werden.

Die abschließende Körbchensammlung wird dem Kölner Stadt-Anzeiger für seine Aktion »wir helfen« zur Verfügung gestellt.

Die Teilnehmerkarten bieten wir zum Preis von € 8,50 an. Restkarten können noch an der Abendkasse erworben werden.

Montag, 8. Dezember 2008, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz

Einlass ab 17.45 Uhr:

»Mer wade op der hellije Mann«

Auch für dieses Jahr hat uns der »Hellije Mann« seinen Besuch zugesagt. Wir dürfen gespannt darauf sein, in welcher Weise der Nikolaus uns wieder seinen Spiegel vorhalten wird, in dem er das Zeitgeschehen sowohl im

Großen als auch im Bereich unseres Vereinslebens kommentiert. Hoffen wir, dass ihm außer kritischen Anmerkungen auch ein paar lobende Worte einfallen werden – bislang haben wir in dieser Beziehung ja immer noch Glück gehabt.

Wie üblich sollen besinnliche und heitere Rümcher und Verzällcher den Abend abrunden, und ganz selbstverständlich wird der Gesang von dem Anlass entsprechenden Liedern nicht fehlen.

Die Mitarbeiter des Senatshotels werden uns anhand einer »Kleinen Karte« Speisen und Getränke im Saal anbieten. Bitte, geben Sie Ihre Bestellungen so rechtzeitig auf, dass durch das Servieren während der Veranstaltung Störungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Vor Beginn der Veranstaltung möchten wir unseren traditionellen Flohmarkt durchführen; sicherlich wird das eine oder andere lang gesuchte »Schnäppchen« dabei zu ergattern sein.

Der Kartenverkauf zum Preis von € 6,00 hat bei unserem Vortragsabend am 20. Oktober begonnen, verbleibende Karten bieten wir dann am 17. November (Liederabend) und schließlich am Veranstaltungsabend an.

Unsere »Körbchensammlung« soll der Hilfsaktion der Kölnischen Rundschau »Die gute Tat« zur Verfügung gestellt werden.

Samstag, 10. Januar 2009, 11.00 Uhr, Treffpunkt im Eingangsbereich des Kölnischen Stadtmuseums, Zeughausstraße:

Führung durch das Kölnische Stadtmuseum mit Peter Richerzhagen in der Rolle des Gottschalk Weinsberg

Nach wie vor besteht lebhaftes Interesse unserer Mitglieder daran, zu erfahren, was Peter Richerzhagen in der Rolle des Gottschalk Weinsberg uns über das 16. Jahrhundert zu sagen hat. Dabei bezieht er sich auf die Aufzeichnungen, die »sein Bruder« Hermann von Weinsberg auf mehr als 6000 Seiten hinterlassen hat. Von diesem Schatz zehren Wissenschaftler noch heute.

Wir sind Herrn Richerzhagen dankbar, dass er sich erneut mit einer Führung durch das Stadtmuseum in den Dienst des Heimatvereins Alt-Köln gestellt hat.

Die Teilnehmerzahl für die Führung muss leider begrenzt werden. Der Kartenverkauf zum Preis von € 6,00 (darin enthalten ist auch der Eintrittspreis für das Museum) erfolgt an unserem Liederabend am 17. November 2008. Eventuell verbleibende Restkarten werden wir an unserem Nikolausabend (8. Dezember 2008) noch einmal anbieten.

Samstag, 10. Januar 2009, 17.00 Uhr in der Aula des Berufskollegs Perlengraben Ecke Waisenhausgasse:

Beginn der zweiten Staffel des von der KUMEDE in der Spielzeit 2008/2009 neu herausgebrachten Stücks

»Familijefess«

en kölsche Jeckerei en veer Akte

Wie schon in unseren Heften Nr. 45 und Nr. 46 berichtet, handelt es sich hierbei um das Erstlingswerk unseres Kumedemitglieds Wolfgang Semrau, der auch die Regie übernommen hat und selbst mitspielt.

Nach der Aufführung am 10. Januar bietet die Kumede folgende weitere Termine an:

Sonntag, 11. Januar	17.00 Uhr
Samstag, 17. Januar	17.00 Uhr
Sonntag, 18. Januar	17.00 Uhr
Samstag, 24. Januar	17.00 Uhr
Sonntag, 25. Januar	17.00 Uhr
Samstag, 31. Januar	17.00 Uhr
Sonntag, 1. Februar	17.00 Uhr
Samstag, 7. Februar	17.00 Uhr
Sonntag, 8. Februar	17.00 Uhr
Samstag, 14. Februar	17.00 Uhr
Sonntag, 15. Februar	17.00 Uhr

Die Kartenpreise sind gegenüber dem Vorjahr unverändert und betragen

für die Reihen 1 bis 12	10,00 Euro und
für die Reihen 13 bis 17	8,00 Euro.

Telefonische oder schriftliche Kartenbestellungen sind leider nicht möglich.

Der allgemeine Vorverkauf für die Vorstellungen des Jahres 2009 beginnt am Donnerstag, dem 20. November 2008 zu den üblichen Öffnungszeiten an den vier Theaterkassen Kaufhof (Hohe Straße), Neumarkt (U-Bahndurchgang), Rudolfplatz (Hohenzollernring 2-4) und KVS Mülheim (Wiener Platz).

Unsere Vereinsmitglieder können an den genannten Kassen bereits am 18. und 19. November 2008 gegen Abgabe und Anrechnung des Gutscheins 2008 (Wert 1,50 Euro), der vom Mitgliedsausweis abzutrennen ist, eine oder zwei – auf keinen Fall mehr – Eintrittskarten erwerben.

Es besteht kein Anspruch auf eine bestimmte Vorstellung und auf bestimmte Sitzplätze. Das verfügbare Kartenkontingent wird auf die vier Vorverkaufskassen aufgeteilt. Es ist ratsam, sich nicht von vornherein auf einen bestimmten Termin festzulegen. Bitte seien Sie flexibel!

Un noch jet: Verzichten Sie für Ihre Anfahrt zur Vorstellung auf Ihr privates Kraftfahrzeug. Die Parkmöglichkeiten im Pantaleonsviertel sind äußerst knapp. Das Parken auf dem Schulgrundstück ist nach wie vor leider nicht erlaubt.

Die Aula Perlengraben ist am besten mit den Straßenbahnlinien 3, 4, 16 und 18 bis Haltestelle Poststraße zu erreichen.

Montag, 19. Januar 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz

Einlass ab 17.45 Uhr:

Unser Mundartabend »De fünfte Johreszick«

»Fastelovend eß e Wöötche, wat der Kölsche blos versteiht«: das Schneider-Clauß-Gedicht »Fastelovend kütt eran«, dessen Eingangszeile soeben zitiert wurde, deutet an, wie sehr mancher Kölner auf die Karnevalszeit hinfiebert. Auch in diesem Jahr will sich der Heimat-

verein dem Phänomen Karneval nicht entziehen und widmet deshalb seinen Mundartabend der »fünften Jahreszeit«. Mitglieder unserer KUMEDE wollen uns mit Rümcher un Verzällcher rund um den Fasteleer erfreuen. Eine musikalische Begleitung gehört natürlich dazu, wenn Karneval auf dem Programm steht. Es ist also durchaus Gelegenheit geboten zum Mitsingen und Schunkeln – auch wenn es sich nicht um eine karnevalistische Sitzung handelt.

Vor Beginn der Veranstaltung kann in einem Nebenraum ein Erfrischungsgetränk erworben werden.

Der Eintritt ist frei. Gäste, auch wenn sie (noch) nicht Vereinsmitglieder sind, heißen wir herzlich willkommen.

Am Ende der Veranstaltung erfolgt die übliche »Körbchensammlung«, deren Erlös die entstandenen Kosten teilweise decken soll.

Montag, 2. Februar 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz

Einlass ab 17.45 Uhr:

Vereinsabend

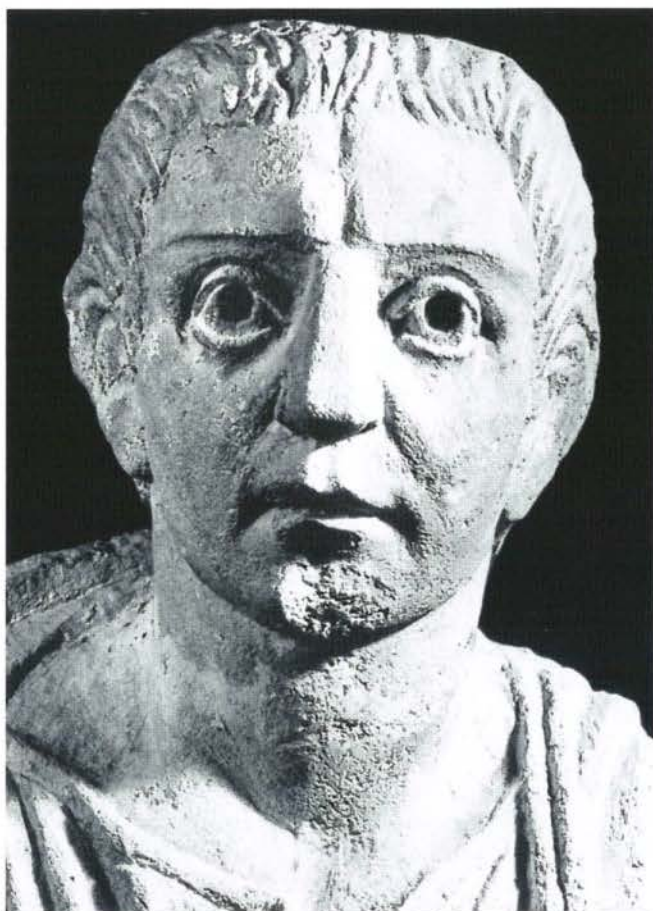
»Entdeckung und Bergung des Pöbliciüs-Grabmals« – Vier Meter mit einem Zeitunterschied von 2000 Jahren –

Mit etwa 15 Metern Höhe ist das Grabmal des Römers Lucius Pöbliciüs neben dem Dionysos-Mosaik das größte und eines der bedeutendsten Exponate des Römisch-Germanischen Museums.

Die spektakuläre Geschichte über die Entdeckung und Bergung des Grabmals durch sieben junge Amateurarchäologen erregte 1967, also vor gut 40 Jahren weltweites Aufsehen.

Herr Dipl.-Ing. Josef Gens als einer der Ausgräber des Grabmals wird uns durch zweitausend Jahre Kölner Stadtgeschichte führen – angefangen bei Caius Iulius Caesar und dem gallischen Krieg, über Agrippa und Augustus bis hin zur Stadtgründerin, Agrippina der

Jüngerer und schließlich in die mittelalterliche Situation. Dieser Exkurs bildet den Rahmen und bietet damit das Verständnis für die Hauptperson, nämlich jenen Römer Lucius Poblicius, der als Veteran der Lerchenlegion Caesars im römischen Köln lebte und um das Jahr 50 nach Christus starb. Der Vortrag wird von einer umfassenden fotografischen Dokumentation der Bergungsarbeiten begleitet.



Josef Gens, geb. 1943, ist in der Kölner Südstadt aufgewachsen. Als Dipl.-Ing. der Fachrichtung Maschinenbau war er über viele Jahre bei der Deutz AG in leitender Position tätig. Archäologie und Kölner

Stadtgeschichte sind aber seit der Entdeckung und Bergung des Poblicius-Grabmals zu seinem Hobby geworden. Zurzeit schreibt er an einem Buch über die außerordentlich spannende Grabungsgeschichte und seine neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Seine Vorträge, u. a. im Italienischen Kulturinstitut und im Studio Dumont waren restlos ausgebucht. Wir sind froh, ihn für einen Vortrag beim Heimatverein gewonnen zu haben.

Am Veranstaltungsabend liegen ab 18.00 im Vorraum des Veranstaltungssaals zahlreiche Bild- und Informationstafeln zum Poblicius-Grabmal aus, mit denen Sie sich auf den Vortrag einstimmen können. Im übrigen besteht in diesem Nebenraum wie üblich die Möglichkeit, ein Erfrischungsgetränk zu sich nehmen zu können.

Der Eintritt ist frei, die abschließende Körbchensammlung dient zur teilweisen Deckung der Veranstaltungskosten. Gäste, auch wenn sie Nichtmitglieder des Heimatvereins Alt-Köln sind, heißen wir herzlich willkommen.

Freitag, 13. Februar 2009, 17.00 Holzhandlung Schumacher, Treffpunkt: Landsbergstraße 16, (Severinsviertel)

2000 Jahre Kultur im »Vringsveedel«

Römisches Gräberfeld, Kloster Sion, Beginenkonvent, Cellitinnenkloster Heilige Dreifaltigkeit, Volksbadeanstalt, privates Wohnhaus, Firmengelände – in der Tat ein historischer Bereich, in dem heute die Holzhandlungsgesellschaft Theodor Schumacher ihren Sitz hat. Und es ist wahrlich kein Wunder, das man bei Grabungsarbeiten auf diesen Grundstücken immer wieder der Vergangenheit begegnet. So erging es auch dem Firmenchef der Handlung, Herrn Wiljo Schumacher, als bei Ausschachtungsarbeiten für eine neue Werkshalle zwei Skelette aus römischer Zeit und eine Vielzahl tönerner Scherben und Krügen entdeckt wurden. Das nahm Schumacher zum Anlass, die Funde einem kleinen, in seinen Betriebsräumen eingerichteten Privatmuseum

beizufügen – heute kann man mit Recht behaupten, dort zweitausend Jahre Stadtgeschichte erleben zu können.

Herr Schumacher hat sich freundlicherweise bereit erklärt, uns durch sein Museum zu führen. Aus naheliegenden Gründen muss die Teilnehmerzahl begrenzt werden. Bei starker Nachfrage werden wir versuchen, einen weiteren Termin zu vereinbaren.

Der Kartenverkauf zum Preis von € 3,00 erfolgt am Nikolausabend (8. Dezember 2008); eventuell verbleibende Restkarten bieten wir am 19. Januar 2009 (Vortragsabend) noch einmal an.

Montag; 23. März 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz : Einlass ab 17.45 Uhr

Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln.

Einladung und Tagesordnung sind gesondert ausgedruckt.

Samstag, 25. April 2009, 15.00 Uhr, Treffpunkt Rathauslaube:

Spaziergang mit unserem Vorstandsmitglied Heinz Koll »Vom Farina-Viertel in die Altstadt« mit Besuch des Farina-Museums

Die anhaltend lebhaftere Nachfrage nach Karten für unseren Spaziergang mit Besuch des »Farina-Museums« lässt diese Führung fast als eine »Traditionsveranstaltung« erscheinen.

Unser Weg wird uns über den Frauenbrunnen, das Jupp-Schmitz-Plätzchen und den Gülichplatz mit dem Fastnachtsbrunnen zum Haus »Farina Gegenüber« führen. Hier unterhält die Familie Farina, in deren Besitz sich die weltweit älteste bestehende Parfümfabrik (gegründet 1709) befindet, ein Hausmuseum. Dieses Museum werden wir besuchen und dabei allerlei Wissenswertes über Düfte, Duftwässer und Parfüms erfahren. Nach dem etwa 45minütigen Museumsbesuch wollen

Montag, 23. März 2009, 19.00 Uhr im Großen Saal des Senatshotels, Eingang Laurenzplatz, Einlass ab 17.45 Uhr:

Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V.

Zur Mitgliederversammlung gemäß § 8 unserer Satzung laden wir hiermit zum 23. März 2009, 19.00 Uhr in den großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, ein.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 2008, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache über die Berichte
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl eines Kassenprüfers für das Geschäftsjahr 2010
8. Planungen für 2009
9. Verschiedenes

Stimmberechtigt sind alle Ehrenmitglieder und Ordentliche Mitglieder des Vereins. Gäste sind gerne gesehen, können aber an den Abstimmungen nicht teilnehmen.

Ein kleines Vorprogramm soll die Veranstaltung wieder auflockern.

Vor Beginn der Versammlung besteht die Möglichkeit, in einem Nebenraum ein Getränk einzunehmen.

Unsere traditionelle Körbchensammlung wollen wir zur Deckung der Veranstaltungskosten verwenden.

Der Vorstand

wir den Weg in die Altstadt nehmen. Unsere erste Station wird der Altermarkt mit seinen Sehenswürdigkeiten sein. Danach geht es zu Tünnes und Schäl und zur Schmitz-Säule. Nach einem Abstecher zum Fischmarkt und zur Robert-Blum-Gedenktafel in der Mauthgasse soll unser Spaziergang an oder in einem Kölner Brauhaus ausklingen.

Die Teilnehmerzahl muss leider, auch wegen der räumlichen Gegebenheiten im Museum, begrenzt werden. Wir versprechen aber eine erneute Wiederholung, falls ausreichendes Interesse vorhanden ist.

Für den Museumsbesuch entstehen Eintrittskosten. Die Teilnehmerkarten bieten wir zum Gesamtpreis von € 7,00 an. Hierin ist neben den Museumskosten noch ein »Erfrischungskölsch« enthalten.

Der Kartenverkauf erfolgt am 2. Februar 2009 bei unserer Vortragsveranstaltung; eventuell verbleibende Restkarten wollen wir dann am 23. März bei unserer Mitgliederversammlung noch einmal anbieten.

Samstag, 16. Mai 2009, 14.00 Uhr, Treffpunkt Neumarkt 15, vor dem Gesundheitsamt:

Wiederholung des Spaziergangs mit Paula Hiertz »Rund öm Zint Pitter«

Das Interesse unserer Mitglieder an dem Spaziergang durch das Griechenmarkt-Viertel ist so groß, dass Paula Hiertz sich zum fünften Mal bereit erklärt hat, uns durch »ihr altes Veedel« zu führen. Immerhin hat sie hier ihre Kindheit verlebt, und so ist sie für diese Führung besonders prädestiniert.

»Löhrjass«, »Rievkocheallee«, »Depejasser Kirmes«, die Pfarrkirche St. Peter mit dem Rubens-Bild und »Moll's Chress« sind einige Stichworte zu dem von ihr behandelten Thema.

Obschon das alte Viertel dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen ist, weiß Paula Hiertz so lebendig zu berichten, »dass man Dinge sieht, die es nicht mehr gibt«!

Unser Spaziergang wird voraussichtlich etwa zwei Stun-

den dauern. Deshalb ist »wanderfähiges« Schuhwerk zweckmäßig.

Der Kartenverkauf zum Preis von € 3,00 erfolgt bei unserer Mitgliederversammlung am 23. März; eventuell verbleibende Restkarten werden wir am 11. Mai bei unserem Vereinsabend noch einmal anbieten.

»E Kind ess üch jebore...«

»...Öffnet mir die Herzen, will drin wohnen fröhlich, frommes Kind, wie selig! Kling, Glöckchen, klingelinge-ling...« klung et ehr üvver dä lange Jang us wal dressich Puutekehlcher entjäte. Et roch noh Dännejröns, däm der Döff vun Kakau un Brotäppel ähnze Kunkerrenz maat. Wie wann se sich en Nas voll dervun verwahre wöll, hollt de Schwester Albertina noch ens deaf Luff. Dann maat se höösch de Döör vum Fesssaal op. Dä schäle Bleck vun der Schwester Antonia, der Oberin vun ehrem kleine Kunvent un Bövveschte vum Waisehuus »Zur heiligen Familie«, dät se nit beachte, och nit dä Wink, noh vöre ze kumme. Jot, se wor jet spät draan. Hätt se dat ärm Minsch fottschecke solle? Däm Fräuche hatten die Tass Tee un e fründlich Woot jotjedonn. Un jradewächs schlepten sich dat alt Nönnche, de räächte Hand aan der Höff, op der nöhkste Desch aan; dä wor frei blevve, weil e paar Mädcher un Junge de Chressdäch bei Verwandte verbränge dorfte. Vun do wör se och flöck aan der Döör. Mer kunnt jo nit wesse. »...kling, Glöckchen, kliiing!«

Der letzte Ton wor noch nit janz verklunge, do jingk de Schwester Lazarina, die söns en der Köch et Rejalt hatt, noh vöre, för der Chressdachsberreech vörzelese. Se hemmschten e paarmol, wat ävver nit vill notzte. Kunnt mer't dä Kleine üvvelnemme, dat se de Mul nit halde kunnte, koot vör der Bescherung? Ävver wie de Oberin opstundt, der Kopp en der Nacke worf un der Zeijefinger üvver ehr opjeschöözte Leppe laat, woodt et doch langsam stell. Noch ens koot jehemmsch, un de Schwester Lazarina kunnt aanfange: »Und es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...«

Och dat alt Nönnche wor nit janz bei der Saach. Doch nit de Bescherung, nä, dä staatse Baum met all dä Kääjzer hatt et ehr aanjedonn. Un se hatt noch nit halv die Kääjzer jezallt, do jingken ehr Jedanke sträufe: Derheim hatten se och alle Johrsch ene staatse Baum. Met Kääjzer us Beiewaaß. Bunte Kugele un Klöckelcher us fingstem Jlas jeblose. Lametta. Vill Lametta.

»...Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend...« Wie vun janz, janz wick hoot se de Stemm vun der Schwester Lazarina: »...und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen...« Ehre Vatter los immer der Chressdachsberreech vör. Dem Nönnche däten de Auge leuchte. Doch op eimol heelt se de Hand aan et linke Ohr. Wor do nit jet? Ävver et dät sich nix; secher hatt se sich verhoot. Doch de Reis en ehr Puutejohre wor am Engk. Ehr Rauh wor fott. Höösch stundt se op, un höösch trok se de Döör hinger sich zo.

Der Wääch bes en ehr Poozekabüffje kom ehr dismol wie en klein Iwichkeit vör. He dät se ehre Deens zick däm Unfall domols, bei däm se sich ne kumplizeete Beinbroch zojetrocke hatt. Durch die klei Finster hatt se der Trappenavsatz un die paar Schrett bes aan de Stroß em Bleck. – Nix. Kein Minschesiel wor ze sinn. Jetz spoot se widder ehr Höff, spoot der Rögge. Un jrad woll se sich ene Schlaach setze, do schoss et ehr durch der Kopp: De elektronische Alarmaanlahch! Jo, dat wor et! Un do stundt se och allt em Nevveraum. Jösses-Marja-Josep! En der Babyklapp lohch, enjeschlage en e Badedohch, e Weckelditzje. Vörsichtich nohm se et do erus un laat die Handvoll Levve op de Weckelkummod. Jesund jingk singe Odem. Alles draan. Et wor e Jüngelche, et veete Püütche, zickdäm se die Babyklapp hatte. För et ehsch braat se et en dat Babykörvje. Un nen Augenbleck, villeich zwei, villeich och e paar Augenbleckelcher zo vill, stundt dat alt Nönnche vör däm Körvje. Wor se am dräume? – Se fohr sich met der linke Hand lans de Steen un över de Auge. Wor do nit jet wie ne Jlanz, wie e Leuchte, öm dä Klein eröm? E richtich Chresskingche!

Et Hätz kloppten ehr bes huh en der Hals eren, wie se üvver dä lange Jang humpelte. Su höösch, wie se vörherr noch die Döör hatt zotrecke künne, kunnt se die jetz nit opmaache. De Schwester Lazarina, die immer noch am lese wor, lo'te koot op, och e paar vun dä Bejinge un Puute aan dä Desche. »...Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war...«

De Schwester Albertina blevv en der Döör stonn. Mer kunnt ehr aansinn, dat se mih wie opjeräch wor. Dat sohch och de Oberin. Met schmal Leppe kom se aanjeraus un kumplementeete met de Auge dat Nönnche widder aan der Döör erus. Wat dat sollt, woll se dann wesse. Ehsch zo spät kumme un jetz dat! Wie dat Nönnche met ehrem Bereech fädich wor, schott de Oberin der Kopp. Aan Fantasie hatt et där ahl Pööznerschbejing jo noch nie jefählt! Wie, ne Jlanz? Wie, e Leuchte? Die krääch noch fädich, dat se en de Klatschblättcher köme! Ov se bei däm Unfall domols nit och e bessje op der Kopp jefalle wor? Flöck kloppten se sich em stelle aan de Bross un bess sich op de Leppe. Bloß sich jetz nit jonn loße! Jetz moot sei die Saach en de Hand nemme!

Koot drop stundten die zwei Bejinge vör däm Babykörvje, de Schwester Albertina, wie et sich jehoot, ene Schrett hinger der Oberin. Och där jingke, wie et schung, allerhands Jedanke durch der Kopp, wie se dä Klein vör sich sohch. Doch dann wor se widder bei Verstand. Se woren allemolde en Chressdachsstemmung. Nit bloß die Kleine. Hatt de Schwester Lazarina, söns e kniestich Ösje, dismol ne Schoss Rum ov zwei mih, wie et em Rezepp stundt, en de Brotappelföllung jedonn? Un e Laache stohl sich en ehr Jeseech. Jo, se wor widder en der Wohch! Kinder wöodten alledachs un zo jeder Dachszick jebore, hoot se sich sage. Och aan Hellichovend, selvs en der Hellije Naach. Dat wöre »Chressdachskingcher«! Dann jreff se met einer Hand noh däm Körvje, laat die andere op die jefalde Häng vun ehrer Metschwester un kniepten ehr. Ovschüns immer noch verbasert, verstundt die dat Zeiche. Un zosamme drohchen se dat Körvje met ehrem »Chress-

dachskingche« üvver dä lange Jang en der Fessaal un satzten et nevven der Chressbaum op de Äd. Bal stunden de Puute un och de Nönncher öm dat Körvje eröm.

Noh ner Wiel flösterten de Schwester Albertina ehrer Oberin en et Ohr, se mööt noch et Prutekoll fädich maache, do jing och bei nem »Chressdachskingche« keine Wääch draan vörbei. Die lo'ten ehrer Metschwes- ter bes aan de Döör noh. Jo, och ehr Pööznerschbejing, dat jot Stöck, wor widder en der Wohch.

»O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weih- nachtszeit...« klung koot drop ehre immer noch kristall- klore Sopran vum Jang herr en der Saal, un wal dressich Puute un die Hand voll Nönncher stempten en.

Heinz Thull

Bibelzitate: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers, Berlin 1904 (Preußische Haupt-Bibelgesellschaft)

»Zom Jebotsdach vill Jlöck«

Mit unserem »Geburtstagskalender« bringen wir unsere Glückwünsche zum Ausdruck. Gleichzeitig ist er auch Erinnerung für Freunde und Bekannte. Diesmal enthält er 79 Jubilare, die einen sogenannten runden Geburts- tag feiern werden. Es sind eine 95jährige, ein 90jähri- ger, zehn 85jährige, zehn 80jährige, fünfzehn 75jährige, zwanzig 70jährige, sechzehn 65jährige und sechs 60jäh- rige. Es werden am

3. DEZ	Margarete Streffer, Köln	70
6. DEZ	Joachim Brass, Köln	65
9. DEZ	Hannelore Bauer, Köln	70
10. DEZ	Margret Scharfe, Brühl	70
10. DEZ	Elisabeth Schmitz, Köln	75
11. DEZ	Inge Josuweck, Köln	75
12. DEZ	Helmut Schmidt, Köln	65
13. DEZ	Ernst-Wilhelm Nörrenberg, Pulheim	65
13. DEZ	Johannes Stump, Köln	80
15. DEZ	Yvonne Strunk, Köln	60

47.10

Vör Chreßdag

No laufe se widder,
Stroßop, stroßav,
Jöcke vun Lade zo Lade,
Schleife Pakette,
Haufewies,
Noh Hus;
Egal
Wat et koß –
Reck et nit,
Weed avbezahlt.

Un dä,
Däm singe Gebootsdag
Mer feere welle,
Wor fruh,
Üvver e Püngelche Strüh,
En Weckel
Un dä wärmen Odem
Vun Ohs un Esel.

Ävver
Wä denk do noch dran –
Vör Chreßdag?

Franz Mühlek

Et deit uns leid!!!

In jeder Krone und Flamme veröffentlichen wir unseren »Geburtstagskalender« und bringen unsere Glückwünsche zum Ausdruck. Zu unserem Bedauern unterlief uns in Heft 44 bei unserem ehemaligen Vorsitzenden Herrn Dr. Klaus Goertert ein Fehler. Wir erwähnten ihn nicht, obwohl er am 08. Mai 2008 sein achttes Lebensjahrzehnt vollendete.

Wir wünschen ihm nachträglich alles Gute und hoffen, seine Gesundheit schreitet positiv weiter, damit er noch lange Freude an unserem Verein hat.

17. DEZ	Herbert Kreitz, Köln	70	29. JAN	Rosemarie Heidkamp, Berg. Gladbach	70
19. DEZ	Angelika Axer, Köln	60	31. JAN	Maria Therese Fröhlich, Köln	75
19. DEZ	Martin Breedveld, Köln	85	31. JAN	Walter Hüser, Köln	90
21. DEZ	Annemie Pohl, Köln	70			
22. DEZ	Josef Urban, Köln	85	1. FEB	Heinrich Klein, Kerpen	75
23. DEZ	Gisela Schlag, Moers	65	3. FEB	Irmgard Griebe, Ludwigshafen	70
24. DEZ	Roswitha Cöln, Köln	70	4. FEB	Hans Küpper, Köln	85
24. DEZ	Joseph Dick, Köln	85	5. FEB	Rudolf Eckes, Köln	80
28. DEZ	Johannes Hogenschurz, Köln	85	6. FEB	Heinz Lapp, Siegburg	85
28. DEZ	Ludwig Valder, Köln	75	7. FEB	Inge Glenewinkel, Engelskirchen	75
28. DEZ	Lutz Würz, Bergisch Gladbach	65	8. FEB	Wolfgang Cerfontaine, Köln	75
29. DEZ	Ernst Hilgers, Köln	80	9. FEB	Paul-Heinz Brümmer, Köln	65
30. DEZ	Rudi Nipp, Ertftstadt	60	11. FEB	Helga Neufeind, Köln	60
30. DEZ	Karl-Heinz Petrowsky, Kerpen	65	11. FEB	Elfi Rück, Köln	60
			12. FEB	Christa Lorenz, Dormagen	60
und in 2009 am			13. FEB	Josef Dick, Bergisch Gladbach	70
1. JAN	Hans Scholz, Köln	80	13. FEB	Hans-Dieter Engeländer, Berg. Gladb.	70
3. JAN	Jutta Feinen, Köln	65	16. FEB	Annemie Hegeler, Köln	70
5. JAN	Hans-Heribert Derix, Köln	70	17. FEB	Johanne Bauer, Köln	75
5. JAN	Monika Kohlhaas, Köln	70	17. FEB	Klara Schmitz, Köln	80
8. JAN	Gisa, Dederichs, Pulheim	65	19. FEB	Maria Haas, Köln	75
8. JAN	Emmy Kohl, Köln	80	20. FEB	Albert Monreal, Köln	65
9. JAN	Hanni Thoms, Köln	65	21. FEB	Karlheinz Steimel, Köln	75
10. JAN	Friedrich Bauer, Köln	80	22. FEB	Karl-Josef Koch, Köln	70
10. JAN	Marianne Krause, Köln	70	22. FEB	Gertrud Müller, Köln	70
10. JAN	Annemarie Lechner, Köln	75	22. FEB	Karl-Josef Lippemeier, Leverkusen	75
11. JAN	Josef Fuchs, Köln	80	22. FEB	Anni Michels, Köln	95
12. JAN	Hans Schaefer, Köln	85	24. FEB	Günter Förster, Köln	75
12. JAN	Willi Pollig, Bad Neuenahr-Ahrweiler	80	26. FEB	Anneliese Detert, Köln	85
14. JAN	Clementine Wenninger, Gummersbach	70	26. FEB	Maria-Luise Schweiger, Köln	65
15. JAN	Anneliese Kirchholtes, Köln	65			Jahre
17. JAN	Hellmut Pesch, Köln	85			
20. JAN	Christel Bell, Wesseling	65			
20. JAN	Alfred Pfeiffer, Köln	70			
20. JAN	Johannes Röttgen, Köln	80			
22. JAN	Manfred Ern, Köln	70			
22. JAN	Karl Holzschneider, Köln	75			
22. JAN	Ruth Ohrem, Köln	85			
25. JAN	Heinrich Hass, Köln	75			
26. JAN	Dieter Rohlfs, Köln	65			
27. JAN	Wolfgang Dicke, Köln	65			
27. JAN	Anna-Luise Fassbender, Köln	70			

Nevvenbei jesaat

Kölscher Klüngel ist, wenn man Beziehungen zu Beziehungen hat und sich in jeder Beziehung bei jeder neuen Beziehung darauf beziehen kann

Gerhard Uhlenbruck

Wir gratulieren...

...unserem Ehrenmitglied **Heribert Malchers** zum 20-jährigen Jubiläum als Spielleiter und Intendant beim Händeschen-Theater und verbinden damit die besten Wünsche, dass er die 25 Jahre voll machen kann;

...unserem Mitglied **Dr. Gertrud Wegener** zur Veröffentlichung des dritten und letzten Bandes ihrer wissenschaftlichen Arbeit »Literarisches Leben in Köln, 1815-1850«, hier 1840-1850 (siehe hierzu besondere Mitteilung in diesem Heft);

...unserem Ehrenmitglied **Dr. Werner Schäfke**, Museumsdirektor, zu seinem 40-jährigen Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst;

...unserem Ehrenmitglied **Professor Hermann Josef Baum** zu seiner Auszeichnung mit dem Rheinlandtaler durch den Landschaftsverband Rheinland;

...unserem Mitglied **Friedel Weber** zur Ernennung zum Ritter des Ordens des heiligen Papstes Silvester durch Papst Benedikt XVI;

...unserem Ehrenmitglied **Ludwig Sebus und seiner Frau Lilo** zur Goldenen Hochzeit;

...unserem Mitglied **Wolfgang Oelsner**, Sonderschul-Rektor, zu der Auszeichnung mit dem »Kulturpreis der deutschen Fastnacht« durch den Bund Deutscher Karneval;

...unserem Ehrenmitglied **Ludwig Sebus** zu seiner Auszeichnung mit dem Lehrer-Welsch-Preis durch die Gesellschaft für Deutsche Sprache.

Herzliche Glückwünsche im Namen
der Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln e.V.,
Der Vorstand

Siegfried Glos

Ein Kölner Maler – Ein Maler Kölns

Seit Heft 42 unserer Vereinszeitschrift schmücken Abbildungen nicht mehr vorhandener Stadttore die Titelseiten von Krone und Flamme. Geschaffen wurden die Originale von dem Kölner Maler Siegfried Glos, der uns freundlicherweise die Druckerlaubnis erteilt hat.

Es scheint an der Zeit, über Siegfried Glos und sein Werk zu berichten.

Seine Familie wohnte in Merheim, und eigentlich sollte er in Köln-Kalk zur Welt kommen. Wegen der permanenten Fliegerangriffe wurde seine Mutter jedoch zur Entbindung nach Bensberg gefahren, dort kam er am 20. März 1943, in einer Samstagnacht, um 23.30 Uhr zur Welt. Beinahe wäre er somit ein Sonntagskind geworden. Aber wenn er von seinem abenteuerlichen Leben berichtet, kann man meinen, dass er zumindest den

Optimismus und das glückliche Wesen eines Sonntagskindes mit in die Wiege gelegt bekommen hat. Sein Vater, der Musiker war, aber eigentlich lieber hätte Maler werden wollen, fiel im Herbst des gleichen Jahres, und so musste die Mutter ihn und seinen älteren Bruder alleine aufziehen.

Glos besuchte die Volksschule in Köln-Mülheim und absolvierte im Anschluss eine Lehre als Gas- und Wasserinstallateur bei der Firma Heinz Schmalen, dem späteren Karnevalsprinz des Jahres 1964. Da er sich in diesem Beruf auf Dauer jedoch nicht glücklich fühlen konnte, nahm er im Alter von 17 Jahren erst einmal eine Auszeit und trampelte jeweils drei Monate durch Lappland und Griechenland. In dieser Zeit schlug er sich mit verschiedenen Arbeiten durch. Schließlich eignete er sich Kenntnisse im Schlosserhandwerk an und erwarb auch die erforderlichen Nachweise als Schweißer.

Sein »bürgerliches« Leben hat er allerdings schon mit 19 Jahren beendet, als er zum ersten Mal mit künstlerischen Arbeiten in Berührung kam. Er besaß zu dieser Zeit bereits ein Auto, und einer seiner Freunde, der an den Kölner Werkschulen studierte, bat ihn um eine Ausfahrt, weil er in freier Natur arbeiten wollte. Bei der Gelegenheit ermunterte ihn der Freund, es einmal mit Aquarellmalerei zu versuchen und statete ihn mit den notwendigen Utensilien aus. Offenbar entstanden durchaus viel versprechende Arbeiten. Seine Mutter meldete ihn daraufhin ohne sein Wissen ebenfalls an den Werkschulen an. Nach einer dreitägigen Prüfung gehörte er zu den glücklichen zwanzig angenommenen Studenten von 150 Bewerbern. Allerdings konnte er vorerst nur zu einem Probeseimester zugelassen werden, da ihm die Voraussetzung der durch das Abiturzeugnis bestätigten Hochschulreife fehlte. Nach einer bestandenen Nachprüfung und der erteilten Ausnahmegenehmigung durch das Kultusministerium konnte nunmehr von 1963 bis 1970 ein ordentlicher Studiengang bei Professor Otto Gerster¹⁾ erfolgen. Doch auch während dieser Zeit zog es ihn zu neuen Erfahrungen; so verbrachte er im Jahre 1968 drei Monate in den Vereinigten Staaten.

1968 und 1970 stellte Glos bei der Düsseldorfer Winterausstellung Bildender Künstler von NRW aus, was zum Ankauf zweier Arbeiten durch das Kultusministerium führte.

Professor Gerster meinte, auf eine Abschlussprüfung könne Glos verzichten, da er nicht beabsichtige, den Lehrerberuf zu ergreifen. Er erhielt allerdings eine Urkunde über das erfolgreich abgeschlossene Hochschulstudium.

In der Folgezeit malte er und entwickelte er sich weiter, jedoch für den Broterwerb musste er sich auf andere Art durchschlagen. Eine dieser Tätigkeiten war das Überführen von Lastkraftwagen nach Köln. Zugleich entdeckte er seine Liebe zur Seefahrt. Das Wasser hat ihn schon früh in Bann gezogen; als junger Mensch war er Wildwasserfahrer. Jetzt aber kam das Segeln, insbesondere das Hochseesegeln als neue Leidenschaft hinzu. Daraus entwickelte sich allerdings auch eine erwerbsmäßige Tätigkeit: Fünfundzwanzig Jahre hat er damit sein Leben ausgefüllt, sei es, dass er Segelyachten überführte, sei es, dass er auf größeren Segelschiffen mitarbeitete. So hat er zweimal den Atlantik überquert, einmal davon sogar auf einem Dreimaster. Karibik, Azoren, rund England, Norwegen... das alles waren einige seiner Ziele.

Es war ein abenteuerliches Leben, aber in den achtziger Jahren wurde er in Köln wieder sesshaft und wirkte mit der Schaffung von Bühnendekorationen bei verschiedenen Fernsehanstalten – was sich bis heute noch fortsetzt. Nach wie vor arbeitet er für die ARD und freie Fernsehsender. Aber auch für unsere KUMEDE

Romanisch-Kölsche Kirche stonn ...

Die neue CD von Ludwig Sebus



EAN Best.-Nr.: 4016124222729

Ludwig Sebus „Romanisch-Kölsche Kirche stonn ...“

Ludwig Sebus, der Grandsigneur des kölschen Liedgutes, besingt auf seiner neuen CD erstmalig die romanischen Kirchen Kölns. Zwölf große romanische Kirchen sind in der Kölner Altstadt erhalten und im Gegensatz zum gotischen Dom wurden sie noch nie besungen ... schon gar nicht von einem Altmeister wie Ludwig Sebus. Ebenfalls auf der CD ist das zwischenzeitlich vergriffene Lied von der "Schwazze Madonna".

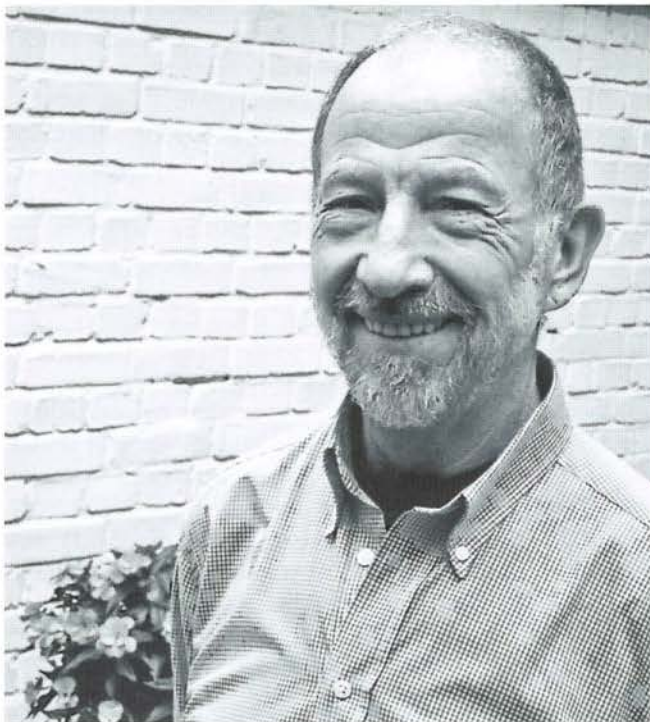
Die neue CD von Ludwig Sebus ist im Fachhandel erhältlich oder direkt bei Dabbelju Music unter Tel. 0221 / 668023.



www.dabbelju.de

hat er das Bühnenbild zu »Ottekolong vum Aldermaat« geschaffen.

Für sich selbst malte er an der Serie einer »imaginären Reise« durch sein Leben. Dabei geschah es, dass ihm ein Nachthimmel zu dunkel geriet, und er überlegte, wie er die Leinwand retten könnte. Das führte zu dem Werk »Schaafentor bei Nacht« – und zur Neugier, wie das eigentlich im alten Köln war. Daraus entwickelte sich eine neue Leidenschaft.



Akribisch sammelte er Material, nahm Kontakt auf zu Experten, erweiterte kontinuierlich sein Wissen und brachte seine Erkenntnisse auf die Leinwand. Er wollte die alte, 1881 niedergelegte Stadtmauer wenigstens bildlich wieder erstehen lassen. Das war 1998. Als Basis diente ihm auch die 1884 vom »Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen« herausgegebene Dokumentation des Festungswerks.

47.14

Inzwischen sind 52 großformatige Bilder unserer Stadt entstanden. Ein Verkauf dieser Werke kommt für Glos nicht in Frage. Sein Wunsch ist, die Sammlung geschlossen zu halten und sie nach Möglichkeit zu einem späteren Zeitpunkt in eine Stiftung zu überführen oder sie museal unterzubringen. Erwerben kann man lediglich Repliken, Jahreskalender oder einen Satz von 12 Postkarten zu seinem Thema.

Wenn man zu Siegfried Glos ins Atelier zum Thürmchenswall 76 kommt, kann man sich von ihm neun Kilometer längs der Stadtmauer führen lassen, auf einem Klappstuhl sitzend, den man nur ab und an ein wenig weiterrücken muss. Und wer Lust hat, kann diese Stadtführung auch noch mit einem »Kölschen Büffet« zu einem kulinarischen Genuss machen.

WK

1) Otto Gerster

**9. Juli 1907 in Berlin; †15. Oktober 1982 in Wassen (CH) war ein deutscher Maler und Kunstprofessor.*

Von Kind an ein stiller Zeichner, studierte Otto Gerster am Ende der 1920er Jahre Malerei und Grafik bei Prof. Emil Rudolf Weiß an der Charlottenburger Akademie und wurde dort 1936 Meisterschüler bei Prof. Ferdinand Spiegel.

Er verdiente bald seinen Lebensunterhalt als freier Künstler, erhielt 1933 den Albrecht-Dürer-Preis der Stadt Nürnberg und wurde im Jahr 1939 nach Köln berufen, um die Klasse für Monumental- und Wandmalerei zu übernehmen. Sehr bald zur Wehrmacht eingezogen, trat er seine Lehrtätigkeit dann nach Kriegsende 1946 an den wieder eröffneten Kölner Werkschulen an und führte bis zu seiner Emeritierung 1972 als Professor eine Meisterklasse für freie and angewandte Malerei.

Sein Credo lautete: »ob kleinformig oder übergroß, ob gegenständlich oder abstrakt oder beides, bleibt sich gleich, den Ausschlag gibt nur die Qualität«. Gerster arbeitete stets intensiv, zurückgezogen und konzentriert auf sein Werk und lieferte so einen bedeutenden Beitrag zur rheinischen Kunstgeschichte.

aus: wikipedia

Gruß an die neuen »Alt-Kölner«

Die Mitgliederentwicklung schreitet auch in diesem Jahr zu unserer Freude weiter voran. Bis zum Redaktionsschluss dieses Heftes erhielten wir von den nachstehend Aufgeführten eine Beitrittserklärung. Ihnen gilt unser herzlicher Willkommensgruß:

Josef Bruns, Köln; Robert Becker, Köln; Marlene Becker, Köln; Barbara Durry, Weilerswist; Margret Siepmann, Köln; Christel Semsch, Köln.

Gertrud Wegener

Literarisches Leben in Köln 1750–1850

Nach dreißig Jahren Arbeit – Sammeln, Recherchieren, Gestalten, hat Frau Dr. Wegener nun das große Werk vollendet. Der Heimatverein Alt-Köln hat in den Jahren 2000 und 2005 die ersten beiden Bände für die Zeiträume 1750-1814 und 1815-1840 herausgebracht, jetzt liegt der dritte Band, herausgegeben durch das Historische Archiv der Stadt Köln, vor.

Frau Dr. Wegener behandelt in diesem abschließenden Teil ihrer wissenschaftlichen Darstellung den Zeitraum

von 1840 bis 1850, eine politisch mitunter fast explosive Epoche. Das schlägt sich natürlich auch im literarischen Leben unserer Stadt nieder: Wir begegnen Namen wie Carl Cramer, Franz Raveaux, Karl Marx, Mathilde Franziska und Fritz Anneke, Robert Blum, Ferdinand Freiligrath usw. Aber nicht nur die politische Literatur wird von Frau Wegener dargestellt, sie bietet in gewohnter und bewährter Weise einen generellen und gründlichen Überblick über die Geistesströmungen in dieser Zeitspanne.

Das Buch kann, wie seine beiden Vorgänger, wieder als wertvolles Nachschlagewerk betrachtet werden.

Es ist zum Preis von Euro 21,50 erhältlich bei dem Historischen Archiv, Severinstraße 222-228 (Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 16.45 Uhr) oder im allgemeinen Buchhandel. Die ISBN lautet 978-3-928907-19-4.

Nach wie vor sind die beiden Vorgängerbände bei der Marzellus Buchhandlung erhältlich.

WK

Erinnern Sie sich?

Am 11. Oktober 1968 um 13.30 Uhr war es so weit: die erste U-Bahn Kölns nahm ihren Verkehr zwischen den Haltestellen Dom/Hauptbahnhof und Friesenplatz auf.

Der Kostenaufwand für diese etwa 1,4 km lange Teilstrecke des geplanten Gesamtnetzes belief sich auf un-

Wir sind am Ankauf von gebrauchten Büchern interessiert, besonders Kölnisches/Rheinisches, aber auch andere Fachgebiete, wie zum Beispiel Kunst, Geschichte, Psychologie, Theologie etc.

Rufen Sie uns an unter **0221 134795**



Marzellenstraße 41-43 • 50668 Köln (Innenstadt)

gefähr 53 Millionen DM und die Bauzeit betrug etwa 5 Jahre. Danach ging es dann schneller; die Strecke Appellhofplatz – Barbarossaplatz wurde 1969 und der Abzweig an der Poststraße zur Severinsbrücke bereits 1970 eröffnet.

Neu war der Wunsch in unserer Stadt ein unterirdisches Verkehrsnetz einzurichten jedoch nicht. Schon vor 1914 wurden entsprechende Überlegungen angestellt, die allerdings wegen der Kriegsereignisse, der Inflationszeit, der Weltwirtschaftskrise und aufgrund des Zweiten Weltkriegs nicht zum Tragen kamen.

Erst 1956 wurde der Gedanke im Generalverkehrsplan wieder aufgegriffen.



Die Eröffnung der ersten U-Bahnstrecke war für die Kölner Bevölkerung ein wahres Spektakel. Auf den Bahnsteigen herrschte reger Andrang, zumal für diese Ersttagsfahrten Fahrgeldbefreiung bestand. Zur Erinnerung wurde eine Gedenkkarte ausgegeben, und die Post wies mit einem Sonderstempel auf das Ereignis hin.

Noch eine kleine Anmerkung: 1968 ging es uns wohl recht gut, denn die Eröffnung der ersten U-Bahnstrecke erfolgte durch den damaligen Bundesverkehrsminister Georg Leber mittels einer goldenen Trillerpfeife! WK

150 Jahre Mariensäule in Köln

Papst Pius IX. hat am 8. Dezember 1854 in Rom das Dogma von der »Unbefleckten Empfängnis Mariens« verkündet.

Anfangs war dieser Glaubenssatz unter Theologen umstritten. So auch in Köln, wo das Domkapitel dem Dogma ablehnend gegenüberstand, während der Erzbischof, Johannes Kardinal von Geissel (1796–1864), es nachhaltig unterstützte. Beim katholischen Volk löste die päpstliche Verkündigung eine Zunahme der Marienverehrung aus. In Köln bildete sich bald ein Verein zur Errichtung eines entsprechenden Marien-Denkmal, das nach dem Willen der Vereinsmitglieder in Form einer Säule auf dem Alter Markt errichtet werden sollte. Eberhard Gothein¹⁾ sah in der Errichtung des Denkmals einen Aufschwung des katholischen Lebens in Köln.

Der liberale Stadtrat lehnte das Projekt ab und weigerte sich, die Säule an der favorisierten Stelle aufstellen zu lassen. Über die Errichtung einer Mariensäule wurde in Köln – wie so oft auch in unseren Tagen bei anderen Objekten oder Vorhaben – lebhaft debattiert. Schließlich bestand der Rat der Stadt darauf, für das Denkmal einen Standort in kirchlicher Umgebung zu wählen. Auf diese Weise sollte der Eindruck vermieden werden, die Initiative zu dem Denkmal sei von den Ratsmitgliedern ausgegangen.

Pikanterweise hatte sich zur gleichen Zeit noch ein anderes Komitee in Köln gebildet, das sich um die Erstellung eines Denkmal für den preußischen König Friedrich Wilhelm III. bemühte. Nach dem Wunsch der Initiatoren dieses Denkmals sollte es ebenfalls auf dem Alter Markt in unmittelbarer Nähe des Rathauses errichtet werden.

So fehlte es bei der Konkurrenz der beiden Vorhaben nicht an politischen »Grabenkämpfen«. Der Stadtrat traf am Ende aber eine wahrhaft »kölsche« Entscheidung: Er ließ auf dem Alter Markt den Jan-von-Werth-Brunnen errichten. (Entwurf Wilh. Albermann; Aus-

Gönnen Sie sich auch im Alter eine „Erste Adresse“. Wohnen und Pflege im Elisa-Seniorenstift



„Elisa“ steht für ein Leben in Sicherheit und Aktivität. Und genau das ist unser Angebot. Wenn Sie sich auch im Alter Ihre Unabhängigkeit bewahren und trotzdem bestens versorgt sein wollen, dann sollten Sie jetzt das Elisa Seniorenstift kennenlernen.

Fragen Sie nach den vielen Vorteilen, die Sie hier genießen – von der idealen Lage am Rhein über das große Kultur- und Aktivitätenangebot mit

Konzerten, Ausflügen, Gymnastik, Gedächtnistraining, Bewegungsbad bis zur Hausdamenbetreuung und der Pflege, entweder in der Wohnung oder auf unserer bestens ausgestatteten Pflegestation. Überzeugen Sie sich persönlich von diesem Konzept.

Rufen Sie an. Besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen. Nutzen Sie die Möglichkeit zum Kurzzeit- oder Probewohnen.

Elisa Seniorenstift
Dülkenstraße 18 · 51143 Köln-Porz
Tel. 0 22 03/5 94 09

NEU: Direkter Zugang zum angrenzenden wunderschönen 60 000 qm großen Park.


Elisa
Seniorenstift Köln

führung erst 1884). Auf diese Weise kam es zum ersten Standort der Mariensäule an der Gereonstraße, gegenüber dem erzbischöflichen Palais, während das Denkmal des Preußen-Königs (Gesamtentwurf G.H.Blaeser 1864) nach mehr als 20jähriger Diskussion und Planung 1878 seinen Platz auf dem Heumarkt fand.

Die Mariensäule wurde nach einem Entwurf von Diözesanbaumeister Vincenz Statz (1819–1898) als dreistufiger, neugotischer Pfeiler auf polygonalem (viereckigem) Sockel errichtet. Vincenz Statz galt als großer Förderer der Neugotik. Darauf deutet u.a. eine Vielzahl neuer Pfarrkirchen hin, die im Erzbistum Köln um die Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts gebaut wurden.

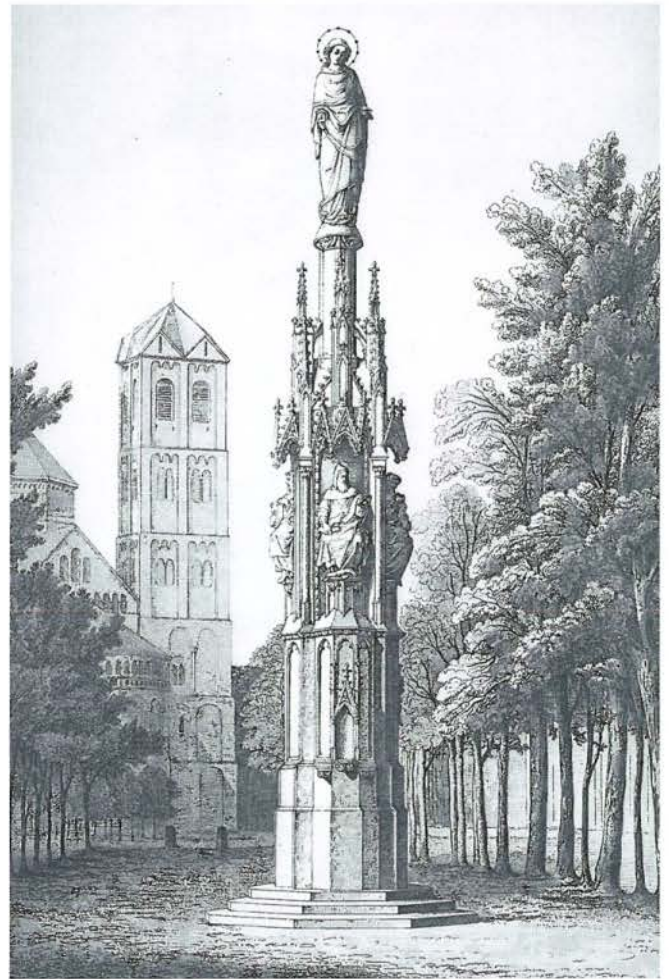
In das Fundament der Säule wurde ein Steinblock aus den Katakomben in Rom eingefügt, den Papst Pius IX. dem Erzbischof Johannes von Geissel anlässlich seiner Ernennung zum Kardinal 1850 geschenkt hatte. Diese Ernennung war übrigens die erste Berufung eines Kölner Erzbischofs in das Kardinalskollegium.

Am unteren Sockel der Säule sind die Wappen von Papst Pius IX., von Kardinal von Geissel und von der Stadt Köln angebracht. Auf gleicher Höhe befindet sich an der Nordseite des Pfeilerschaftes ein Expositionstabernakel, das mit seiner Nische und einer unteren Steinplatte zur Aufstellung eines Ostensoriums oder einer Monstranz mit dem Allerheiligsten zum Zwecke der Anbetung dienen konnte. Heute findet man in der Nische ein zeitloses Kruzifix mit Korpus.

Weiter oben, im mittleren Drittel der Säule, sind rundum in vier Nischen mit reich gestalteten Baldachinen Sitzfiguren der Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel und David, jeweils mit Spruchbändern in den Händen, dargestellt. Die vier Prophetenfiguren wurden von Eduard von Steinle²⁾ entworfen und von dem Bildhauer Peter Fuchs (1829–1898), der in der Kölner Dombauhütte ausgebildet worden war, geschaffen.

Auf der Spitze des Pfeilerschafts ist die Gottesmutter Maria auf dem Halbrund der Erdkugel aufgerichtet, die Mondsichel und die Schlange zu ihren Füßen. Ihre

Arme sind rechts und links neben ihrem in ein wallendes Gewand gekleideten Körper in leicht angewinkelter Form nach unten gerichtet. Das mag man als Zeichen für ihre Bereitschaft zum Empfang des göttlichen



Kindes in ihrem Schoß nach der Verkündigung des Engels deuten. Ihre Hände weisen nach unten, auf das gläubige Volk zu ihren Füßen. Auf einer alten Abbildung trägt die Gottesmutter einen Sternenkranz um ihr Haupt. Dieser Schmuck ist auf jüngeren Aufnahmen nicht mehr zu sehen. Heute ziert wieder ein Stern-

kranz den Kopf Mariens. Über das zeitweilige Fehlen des Schmucks kann man nur Vermutungen anstellen. In den mir zugängigen Quellen finden sich hierzu keine Hinweise. Die Marienfigur wurde von dem Bildhauer Gottfried Renn³⁾ aus Speyer geschaffen.

Die feierliche Einweihung der Mariensäule erfolgte am 8. September 1858 durch den Kölner Weihbischof Johannes Baudri (1804–1896). Zur gleichen Zeit fand in Köln der erste Katholikentag statt. Die Weihe war offensichtlich ein bewusst gewähltes kirchenpolitisches Zeichen in der Zeit des Kirchenkampfes.

Viele Katholiken kritisierten anfangs den Aufwand für das Denkmal und forderten stattdessen durch ein anderes Werk christlicher Nächstenliebe der Marienverehrung Ausdruck zu geben. Man verständigte sich auf einen Kompromiss und entschloss sich, ein Vorhaben mit sozialen und caritativen Aufgaben zu verwirklichen. So konnte bereits sechs Jahre nach Einweihung der Mariensäule das Marienhospital am Kuniberts kloster im Jahr 1864 eröffnet werden.

Wegen der Zunahme des Straßenverkehrs musste die Mariensäule 1901 umgesetzt werden. Sie wurde am Gereonsdriesch im Schatten der Basilika St. Gereon aufgestellt, wo sie sich heute noch befindet.

Es ist still geworden um die Mariensäule. Die kulturpolitische Brisanz der Mitte des 19. Jahrhunderts ist verfliegen. Andere aktuelle Themen lassen das Denkmal in Vergessenheit geraten. Der Standort am Gereonsdriesch ist ziemlich trostlos geworden, und der in früheren Jahren im Mai dort übliche Blumenmarkt (»Vijülchesmaat«) findet nicht mehr statt. Ein schmiedeeisernes Gitter schützt ringsherum das ehrenwerte neugotische Bildwerk mit seinem spärlichen Blumenschmuck hoffentlich vor Vandalismus.

Seit Februar 2005 leistet eine moderne Granitskulptur, die das vom Rumpf getrennte Haupt des Märtyrers St. Gereon darstellt, der Mariensäule stille Gesellschaft. Dieses acht Tonnen schwere Kunstwerk wurde von dem Rückriem-Schüler Iskender Yediler geschaffen. Hergestellt wurde es, auch aus Kostengründen, in Bangkok.

Vor der Aufstellung hat es – das scheint in Köln Tradition zu sein – einigen politischen Ärger gegeben: Der Kunstbeirat war mit der ursprünglich vorgesehenen Platzierung vor der Kirche nicht einverstanden. Daraufhin hat die Bezirksvertretung den ihrer Aufsicht unterstehenden Gereonsdriesch als Standort ausgewählt. Ähnliche Skulpturen von Yediler, nämlich die Heiligen Cassius und Florentinus finden wir vor dem Bonner Münster, aber auch in München vor der Benno-Kirche ist ein Werk des Künstlers zu finden.



Die vormals schöne Rasenfläche des Gereonsdriesch ist völlig zertrampelt und der vorhandene Baumbestand viel zu hoch gewuchert. Die Reste der Wiese dienen den Hunden der Nachbarschaft als willkommene Gelegenheit, ihre großen und kleinen »Geschäftchen« zu verrichten. Ein unschönes Umfeld für dieses Denkmal der Marienverehrung zum Zeitpunkt seines 150-jährigen Bestehens.

WRf

1) Eberhard Gothein, *29.10.1853 in Neumarkt, †13.11.1923 Berlin, Nationalökonom, Kultur- und Wirtschaftshistoriker. Lehrte in Karlsruhe, Bonn und Heidelberg. Setzte sich für die Gründung einer Handelshochschule in Köln ein, an der er ebenfalls lehrte.

Verfasser von Band 1 des von der Stadt Cöln 1916 herausgegebenen Werks »Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft«

2) *Eduard Jakob von Steinle*, *2.07.1810, Wien, †19.9.1886 Frankfurt. Österreichischer Maler, Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste, Wien.

In München Erlernen der Freskomalerei; in dieser Technik Neugestaltung der stark beschädigten Engelsbilder im Chorbereich des Doms. Ausmalungen im Treppenhause des (im Krieg zerstörten) Wallraf-Richartz-Museums, Entwurf der Prophetengestalten für die Mariensäule.

3) *Gottfried Renn*, *15.10.1819 in Imst/Tirol, †1880? 1900? in Speyer. Sohn eines Bildhauers, Studienbeginn im Fachbereich Bildhauerei 1836 an der Akademie der Künste München. Seine Arbeiten sind weit verbreitet.

Ein heiliger Ort

Der Dom zwischen 1260 und 1560

Nachdem Rainald von Dassel die Gebeine der Heiligen Drei Könige im Jahre 1164 nach Köln gebracht hatte und damit immer größere Pilgerscharen in die Stadt kamen, war der Alte Dom, der im Jahre 873 geweiht wurde, und der Vorbild für viele Kirchen in Europa war, zu klein geworden. So beschlossen die Domherren den Bau einer neuen Kathedrale, und es wurde im Jahre 1248 der Grundstein zum neuen Dom gelegt.

Für den Bau hatte man einen der bekanntesten und größten Baumeister seiner Zeit, Gerhard van Ryle verpflichtet. »Meister Gerhard«, wie man ihn kurz nannte, muss von seiner Aufgabe besessen gewesen sein. Er verbrachte Tage und Nächte auf der Baustelle. Viel ist offenbar nicht bekannt über den großen Baumeister. Nur, dass er auf Grund seiner Verdienste ein Haus in der Marzellenstraße geschenkt bekam. Wie das nun mal so ist, Unkenntnis beflügelt die Phantasie. Viele Legenden ranken sich daher um die Figur des Gerhard van Ryle.

Noch in jüngster Zeit ging Frank Schätzing in seinem lesenswerten Roman »Tod und Teufel«, der auch viel Hintergrundwissen über die Stadt und ihre Geschichte vermittelt, auf die Dombausage ein.

Das Schicksal meinte es nicht gut mit dem großen Baumeister. Er stürzte von einem Baugerüst zu Tode. Die genauen Umstände und der Todestag des Gerhard van Ryle sind nicht bekannt. Man nimmt an, dass er um 1260 durch einen tragischen Unfall am Dom ums Leben gekommen ist. Die Legende von Meister Gerhard, der dem Teufel seine Seele verkauft hatte, kannte früher in Köln und weit darüber hinaus jedes Kind. Ob man heute noch Kinder in der Familie oder der Schule mit solchen Geschichten erschrecken kann, wage ich zu bezweifeln.

Zum Zeitpunkt des Todes Gerhards war der Kapellenkranz des Chores bis zu den Gewölben bereits fertiggestellt und das Chorerdgeschoss im Wesentlichen vollendet.

Aber auch nach dem Tode Gerhards gingen die Bauarbeiten am Dom zügig weiter.

Als Baumaterial wurde überwiegend Trachyt aus dem Siebengebirge verwendet. Der Transport nach Köln ging per Schiff recht bequem. Auch wurden noch vorhandene Steine der Vorgängerbauten verwandt. Bauherr war übrigens nicht der sonst allgewaltige Erzbischof, sondern das Domkapitel.

Schon im Jahre 1277 konnte der betagte Albertus Magnus den Altar der Domsakristei weihen.

Die Weihe des Chores erfolgte 1322. Die außergewöhnliche Schönheit des Chores war schon damals auffallend. »Der Bau ist in großartigem und geziemendem Schmuck emporgewachsen«, so schrieb Erzbischof Siegfried von Westerburg voller Stolz.

Im Jahre 1410 erreichte der Südturm das zweite Geschoss.

Kurz darauf konnte man das ausführen, was eine christliche Kirche ausmacht, man konnte die erste Glocke in dem hölzernen Glockenturm aufhängen, die »Dreikönigenglocke« von 1418.

Im Jahre 1437 hatte der Südturm die Höhe von 59 m erreicht, so war es möglich, die Dreikönigenglocke aus dem hölzernen Turm in den gotischen Dom umzuhängen.

Etwa 10 Jahre später, 1448, folgte die »Königin der Domglocken«, die »Pretiosa«. Ihr besonders tiefer Klang galt den Dompatronen Petrus, Maria und den Heiligen Drei Königen.

Die mittlere Glocke des Domgeläuts die »Speciosa« wurde 1449 gegossen und war allein der Gottesmutter Maria gewidmet. Gemeinsam bilden diese einmaligen Werke mittelalterlicher Glockengießerkunst ein Dreigeläut höchster Klangharmonie.

Der Südturm des Doms verkörperte den letzten großen Bauabschnitt des Mittelalters. Hatte man im 14. Jahrhundert noch voller Hoffnung auf die Vollendung des Doms gewartet, so kam es kurze Zeit später wegen Streitigkeiten zwischen dem Domkapitel als Bauherren, dem Erzbischof und dem Rat der Stadt zu längeren Unterbrechungen der Bautätigkeit.

Das dritte Geschoss erreichte gerade noch die Höhe der Fensterbänke. Den 59m hohen Turmstumpf krönte bis Ende Februar 1868 der berühmt und zum Wahrzeichen der Stadt gewordene hölzerne Domkran.

Die letzten bedeutenden mittelalterlichen Arbeiten waren die Einfügung der Glasgemälde in die Fenster des nördlichen Langhauses in den Jahren 1507-1509. Stifter

dieser Kunstwerke, vor denen wir noch heute staunend stehen, waren die Erzbischöfe Hermann von Hessen und Philipp von Daun sowie der Graf Philipp von Virneburg und die Stadt Köln.

Wurde in den Jahren 1512/1513 noch von reger Bautätigkeit berichtet, so kam es 1560 zum endgültigen Stillstand der Bauarbeiten.

Verschiedene Gründe gab es für diese Entscheidung. Geldmangel, weitere Streitigkeiten und, für uns heute nicht nachvollziehbar, ein Wandel des künstlerischen Empfindens für die Gotik zu Gunsten der Renaissance waren bestimmend für diese Entwicklung.

Erst in preußischer Zeit wurde der Fortbau unserer Kathedrale wieder aufgenommen. So blieb eines der »vortrefflichsten Gebäude in ganz Deutschland« für fast 300 Jahre eine Bauruine.

Angemerkt soll an dieser Stelle auch werden, dass sich die Kölner Bautätigkeit in dieser Zeit nicht nur auf den Dom beschränkte, sondern auch auf Profanbauten wie die »Gute Stube Kölns«, den Gürzenich, der nach einer Bauzeit von nur sieben Jahren vollendet wurde und den Rathausturm, dessen Bau in den Jahren von 1407-1414 erfolgte.

Gabi Faulhaber

Heimatverein im Internet:
www.heimatverein-alt-koeln.de

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister

Einrahmungen
Am Weidenbach 37
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 17 54

**DAS BUCHBINDE
HANDWERK**
FÜR FESTE BINDUNGEN

Buchbinderei
Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 47 12

Us dem literarische Juweleschaaf

Heribert Klar hätte dieses Jahr die Vollendung seines 75. Lebensjahres feiern können, wenn es ihm denn vergönnt gewesen wäre, solange zu leben.

Er wurde am 17. August 1933 in Trier in einem Kölner Elternhaus geboren, gestorben ist er am 4. Juni 1992 in Köln.

1991 wurde er aus Krankheitsgründen vorzeitig als Justizoberamtsrat pensioniert.

Von 1976 – 1992 war er Vorstandsmitglied im Heimatverein Alt-Köln.

Sein Lebenswerk ist ausführlich beschrieben in »Das Kölner Autoren Lexikon«, 2. Band, (erschienen im Emons-Verlag, Köln 2002)

Aus seinem 1991 im Greven-Verlag erschienenen Buch »Ehrlich jesagt« bringen wir seine Gedanken über Frieden, die heute nicht weniger aktuell sind als zu der Zeit, in der sie geschrieben wurden:

hehe

Fridden op der Äd?

Wa'mer sich esu betraach, wiewill Lück hüczodach luuter vum Fridde schwade, för der Fridden entredde un esujar op de Stroß jon, ka'mer bal jaanit verston, dat nit allt lang üvverall Fridden es. Ov meint villedch einer, dat wör allt esu? Mer bruch do jaanit vun bovven erav op uns jroße Äd zo lore. Mänchmol reck et allt, sich en der eije Stadt ov esujar bloß en der Nohberschaff ömzokicke; do kann vun Fridde mihz jaanit jekallt wäde.

Wie kütt sujet wahl op de Bein? Es et dann esu schwer, jet för der Fridde zo dun? Dat mööt doch an sich allt fluppe, wann mallich do bei sich selvs ens met anfang dät. – Wann de Quös sich op der Stroß ov em Huus zerschlage, wann se sich zänke, weed mäncheiner sage, dat meer dat fröhter nit andersch jemaht han. Un wann de Eldere dann nix op ehr eije Pänz kumme loße, es dat wahl och nit andersch wie en ahle Zigge. Do bliev et dann och nit bei us, dat et zweschen de Eldere vun dä Kinder nit mih jrad esu fründlich zojeit.

Och zwesche dä jung Lück, die allt selvs wesse mööte, wat mer zo dun un zo loße hät, jov et fröhter jrad esu ens Knies wie hüczodach och. Ov et do ävver dann och esu hatt bei herrjink, wie dat en unser Zick es, kann un well ich he nit esu flöck faßläje. Wat de Minsche – och allt de Kinder – hück esu all em Kinema ov en der Fäänsehkess en där Richtung vörjesatz weed, mach bei däm Kreppche wahl kein klein Roll metspille. Dat wor för e Beispill fröhter wahl nit esu schlemm.

Wo mach et no söns noch dran lije, un wat künt mer do no eijentlich dran dun? Dat ein es secher – un wahl och jot – : Hüczodach weiß bal jederein üvver sing Räächte besser Bescheid, wie dat en »der jot ahl Zick« wor. Jrad esu wesse de mihzte, wie se zo ehrem Rääch kumme könne. Un wa'mer do mänchmol de Puute drüvver schwade hööt, ka'mer sich nor noch wundere. Ävver jrad do fängk et allt an. Mööt mer nit, wa'mer si Rääch sök, ens drüvver nohdenke, dat och ander Lücks Kinder ehr Räächte an? Un do, su schingk et meer, wäde mihz de eeschte Fählere jemaht.

Wä nor si eije Rääch süht und dat dann och partu durchsetze well, däm es off et Rääch vun dä andere ejal. Un do verleert dä dann tirek et räächte Augemoß för sich un sing Metmische; un derohne es noch keiner wick jekumme.

Wa'mer ens esu wick köme, dat nit jederein sich selvs esu wichtich nöhm, wöre mer allt e jot Stöckelche wiggeschter. Dann dät och mallich sich si Rääch nor esu wick nemme, wie däm ander si Rääch dobei erhalte bliev. Un met esujet muß mer et eesch ens bei sich selver anfang, en der Familich, en der Nohberschaff, op der Arbeit. Villedch dät sich dann dä ein ov ander do och ens drop besenne, un esu künt noh un noh widder jet mih Fridden unger de Minsche kumme. Ov et wahl op die Aat jelinge künt, üvver uns nöhkste Ömwelt eruus för jet Fridde zo sorje, riskeeren ich em vöruus nit zo sage. Do spille dann doch zovill ander Saache met eren. Trozdam muß mer dat ävver et eesch ens bei sich un öm sich eröm versöke. Villedch weed dann bal nit mih esu vill üvver der Fridde nor jeschwad ov doför demonstreet. Un wann ich mich jetz he froge, wä wahl

jäje Fridden es, un meer do uns Welt bei belore, kann ich bloß sage: Fridde wellen se all han – nutfalls met aller Jewalt.

Spät bejrefte

En Mäl hatt op en Mösche ne Peck.
»Do bess ech kölsch, bess frech un jeck.
Op Mösche ich nix jevve!«
Drop woodt se vun der Mösche trakteet:
»Do Pimock häss noch nix jeleht,
Kenns nix vun Freud am Levve!«

De Mäl flog heim, kom aan uns Huus,
Maat vör de Köcherutte Pus,
Daach su bei sich em Stelle:
Der Desch mit Esse steit nit fän,
För draan ze kumme, wör ich jän
En freche Mösche us Kölle.

Fritz Häck

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Wilhelm Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 50737 Köln · stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling, Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl · Schriftführer: Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln · Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstraße 43, 50823 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Koordination: Werner Kürten · **Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb:** Böhm Mediendienst GmbH, Hertzstraße 2a, 50859 Köln · **Konten des Heimatvereins:** Sparkasse KölnBonn Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Ein Bezugspreis wird für »Krune un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden grundsätzlich in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Bildnachweis:

Seite 1: Siegfried Glos; Seite 6: Josef Gens; Seite 14, 19: WK; Seite 16: Postkarte, Privatbesitz; Seite 18: N.N.

Unser Mundartautorenabend

Neun Damen und sechs Herren haben sich für unseren Mundartautorenabend Gedanken gemacht, was zu dem Kölner Sprichwort »Wann et nit rähnt, dann dröpp et« zu sagen ist. Aber keineswegs hat es »jedröpp«, sondern aus dem Füllhorn unserer Autorinnen und Autoren haben wir einen »warmen Regen« empfangen dürfen. Durch den Abend führte in bewährter Weise unser Vorsitzender Willi Reisdorf, der darüber hinaus auch noch als »Sprecher« für den verhinderten Martin Jungbluth fungierte.

Wie üblich, wollen wir die vorgetragenen Texte durch eine Veröffentlichung in »Krune un Flamme« auch den Mitgliedern zugänglich machen, die am Vereinsabend nicht anwesend sein konnten. Und die Damen und Herren, die anwesend waren, haben damit die Gelegenheit, das Gehörte noch einmal zu vertiefen.

Bei der Schreibweise haben wir uns, wie gewohnt, strikt an die Vorgaben der Autoren gehalten.

Aus Platzgründen kann ein Teil der vorgetragenen Arbeiten in dieses Heft nicht aufgenommen werden. Die fehlenden Texte werden wir im Folgeheft nachholen.

WK

Ich han e got Gefühl!

Ich han e got Gefühl
för jede Nixnotz,
dä frei erömlauf,
ohne ze wesse, wohin,
dä niemols Knääch es
un niemols Här.

Ich han e got Gefühl
för einer,
dä de Muul opmäht,
nit der Zidder kritt,
och ens bröllt,
wenn im jet nit pass.

Ich han e got Geföhl
för jede Mann un jede Frau,
för jede Minsch,
dä Leev un Treu verdeent,
weil hä Leev verschenke kann,
ohne jet doför zo verlange.

Ich han e got Geföhl för einer,
dä noch dräume kann,
un wenn singe Draum Wohrheit weed,
vun Hätze drüvver laache kann!

Gaby Amm

Dä Pitter weed 'ne Millionär

Dä Braschossens Pitter, dat es ene heiße Kandidat för der Jünther Jauch! Hä hät als kleine Panz en minger Stoß jewonnt. Do hammer verstecke, Müsjer fange, ›Dokter‹ un met Ömmere jespellt. Mer wore zesamme en der Schull und han uns och donoh nit us de Auge verlore.

Dä Pitter wor e jeräusch Kääleche un hä hat allendachs vill Fantasie.

För e Beispiel: hä deit Lück am Tilefon för der Jeck halde: »He es et Haupposamp, mer müsse en Messung maache, könnt ehr üch ens der Zollstock holle un ühr Schnur vun der Wand bes an der Apparat messe?« Un wenn die Lück dat dann jedonn hatte un melde dächte: »zwei Meter fünefzehn«, dann ha' mer laut jelaach un jerofo: »Nä, wat hat ehr en lang Leidung« – un donoh einfach opjelaacht.

Jo, met der Schnüss wor der Pitter allt domols jot dobei! Et kom ävver met der Zick noch jet dozo ...Hä wood ene richtige Weißalles! Ejal wat sing Drömeröm am disketeere wor, hä hät metjeschwaad. Hä woss vun allem un hä woss üvver alles jet; hä wor allt üvverall jewäs un hä wor vun irjendwelche hütere Fründe en alles enjeweiht jewoode.

Ov et öm e Urlaubsland jingk – Äjypte, Honolulu, der Fudschijama ov der Popokatepetel –, ov üvver Krankheite, Pille un Therapie, öm de Relijon udder de Poli-

tik: dä Kääle kunnt dodrüvver de Schnüss schwaade – wie e lebendig Nokixel!

Et mehsch ävver kallte hä, wenn et öm et Foder un et Drinke jingk. Dät einer vun uns verzälle: »Mer wore lecker müffele un süffele«, dann hät hä genau nohje-froch un donoh alles kommenteeet.

»Do hat er ävver ene bellije Wing jedrunke; bei däm Esse möhdt er ene achunnüngzije Rude vun der Ahr drinke, jet anderes es doch nit kultiveet!«. Hä dächt och vill Rotschläg gevve, metunger an enem Wing nippe, met de Leppe zitsche, der Wing en der Muul hin un her bewäje un dann usspäue!

Mer Fründe hatten et enjesinn: Et hat jar keine Zweck, däm Braschossens Pitter ze widerspreche, wann hä esu richtig in Faht jekumme wor. Däte mer dat, kräte mer ihn janit mieh jebrems. Usserdeem: Der Pitter wor ene jode Fründ, dä mer nit für der Kopp stüsse wollte. Un – mänchmol hatt hä jo och sujar ens räch!

Un met de Johre höte et bei ihm op mem nohlosse vum aanjevve, näh, et fing ärjer aan! Dä Pitter, dat wood ene richtije Schwaadlappe, ävver jarkeine jemütliche! Et Schlemmste wor, dat hä alles, wat hä bloß simelerte, selvs för en bare Münz nohm. Die Wohrheit un de Fantasie die komen bei ihm durchenein.

Un wie et immer schlemmer wood, han mer uns vürjenomme, dat mer ihm – jeläjentlich – ens kräftig eine erschödde wollte, unserem Multiexperten. Un su han mer en aanjemeld – beim Jauch bei RTL, per Emil – dä Flabes sollt doch endlich ens oplaufe met all singem Strunz!

Hä wood och tatsächlich jenomme, beim Jauch, bei »Wer wird Millionär« – en Kalscheuren!

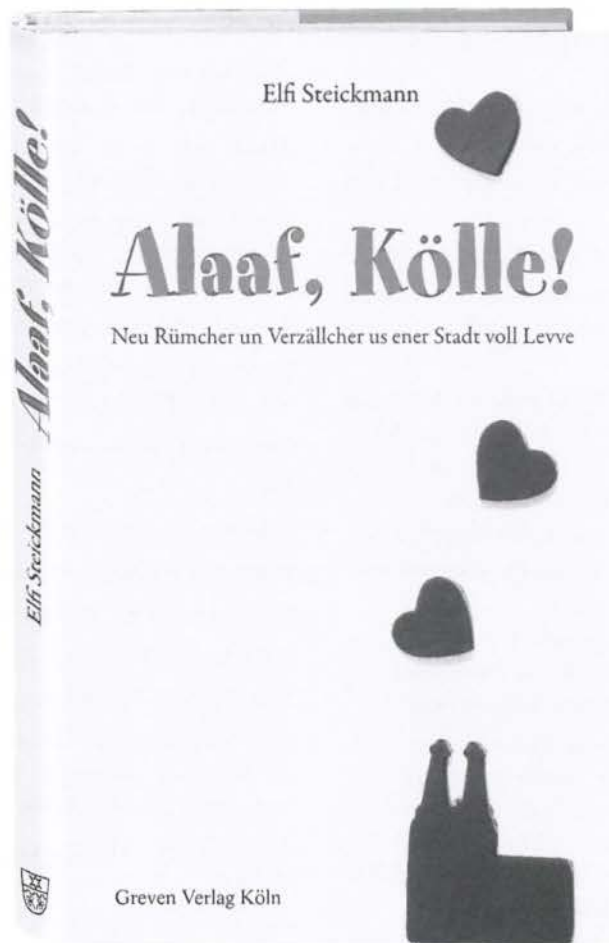
Do ha' mer fröher, wenn mer met der Ieserbahn no Kölle fuhre, der Paletot aanjedonn udder, wann mer vun Kölle fottfuhre, de Botterramme usjepack!

Nohdemm de Kandidate de passende Kleidasch probeet hatte, ens em Waadestohl un donoh om Kandidatesessel jesesse un dobei de Technik usprobeet hatte, kom su ene Anwärmer, dä hät däm Publikum jesaht,

KÖLN MIT HERZ!

„Alaaf“ ist ein alter Hochruf, der keineswegs nur im Karneval gebräuchlich war. Daher handelt das neue Buch Elfi Steickmanns nicht etwa vom Karneval. Köln und die Kölner, was man hier und mit ihnen erleben kann, was sie für diese Stadt und ihre Menschen empfindet: Das geht Elfi Steickmann, im Sinne des „Alaaf“, über alles, davon ist ihr Herz voll und fließt ihre „Feder“ über.

Die Vielseitigkeit der kölschen Sprache zu demonstrieren, setzt Elfi Steickmann sich immer wieder neu zum Ziel. Voller Neugier und Freude an Pointen schildert sie Begebenheiten aus dem kölschen Alltag und spiegelt kölsche Mentalität.



Elfi Steickmann
**Alaaf, Kölle! Neu Rümcher
un Verzällcher us ener Stadt
voll Levve**
Vorwort: Dr. Heribert A. Hilgers
136 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
Format 12,5 x 20,5 cm
12,90 Euro
ISBN 978-3-7743-0411-6



GREVEN VERLAG KÖLN

Einfach schöne Bücher

Greven Verlag Köln · Neue Weyerstr. 1-3 · 50676 Köln · Tel. 02 21/20 33-161 · Fax 02 21/20 33-162 · www.Greven-Verlag.de

wann un wie se laache un klatsche sollte. Dat han se dann och geüb! Dat Kääle sprung eröm wie der Speimanes en der Hännischen-Sitzung, ävver ohne Blotwoosch!

Jetzt jing et loss; ne neue Kandidat wood jesök.

Die Froch wor: Nevveflüss, die rächts en der Rhing fleße däte, mohten en de richtige Reihenfolg vun Süde noh'm Norde jebraat wäde!

Un süch ens do: Der Pitter Braschoss, dä hät jewonne; hä hat alles richtig jehat, un hä wor am flöckste!

Of hä doch nit bloß 'ne Windmächer wor, wie mer't vun ihm jedaach hatte?

Der Pitter satz sich dernoh op der Kandidatenstohl!

»Was machen Sie denn mit einem Gewinn?« frochten der Jauch en singem brunge Anzog met däm lila Schlips.

Der Pitter däht breit jrïnse: »Ich kauf mer en Villa em Hahnwald, de Welt han ich allt jesinn un dann mach ich mir e schön Levve, met süffele un müffele, denn ich ben 'ne Gourmet!« – su wor hä am opschnigge!

Jauch: »Ja, dann viel Glück für unseren selbstbewussten Kandidaten! – Nehmen Sie übrigens die riskante oder die sichere Variante?«

Dä Pitter: »Ävver secher de riskante!« Un hä loorten op sing momentan Alt, dat opjetakelt em Publikum soß und met singe künstliche Wimpere am klimpere wor!

Im Rubbedidupp hatt der Braschoss Pitter de 50, 100, bes zo der 500 und donoh zo der 16000 EURO-Froch alles jelös! Et wor doch zo jelunge – dä Kääle woß jo doch en Häd Saache. Der Publikums-, Tilefon - und der 50:50 Joker hat hä ävver dann doch nüdich jehatt! Bei mälicher Frog ävver kunnt hä och jlänze!

Grauwacke, dat wor ene Stein! – Dat woß hä, weil singen Huusenjang domet vun der Paveier jeflastert woden wor. Un et Publikum hat ihm jeholfe, en Poppjrupp ze finge, die ens anno pief krakeelt un en Jitta malträteet hatt!

Jetzt stundten 32000 EURO an; der Pitter wor janz locker!

»Zu Fisch trinkt man« – su kunnt mer op däm Monitor lese –

a – niemals Wein

b – nur Rotwein

c – nur Weißwein

d – Rot- und Weißwein!«

Wie us ner Pistol jeschosse saht dä Pitter: »c, bloß Wießwing dat es doch janz klor!«

Jauch: »Und sie wollen keinen Joker? Sie können ja noch jemanden aus dem Publikum fragen!«

Pitter: »Ne Joker, näh, dä wollen se mir bloß avluchse, dä bruchen ich, wenn mer in de interessanten un de hütteren Beträge kommen, dä spar ich mer op!«

Jauch: »Und ich kann Sie nicht umstimmen?«

Pitter: »Enä! Nu machen Se schon, loggen se »c« ein – ich ben schließlich 'ne Gourmet!«

Und die richtige Antwort lautete: »d!«

Dä!

Jetzt han se däm Pitter ävver de Schnüss jestopp.

Bloß 500 EURO sin erus jekumme!

Mer han ihn no der Sendung nit mih jesinn.

Hä hät sich bestemp verdröck.

Mer jingken op Heim an un dachte:

»Dä Strunzbüggel eß secher jründlich kureet. Dä hät de Naas jatz huhvoll! Hä weed uns demnächs nit mih met singe Klochscheißereie op de Nerve jon!«

Bei mir ze Huus wor der Aanrofbeantworter am blinke!

»He ess der Braschoss, Pitter. Wor ich net jot? Ich han doch e paar Nüesele jewonne! Wenn et nit rähnt, dann dröpp et! Met e bessje Jlöck wör mer et jelunge, wann der Pajass Jauch mich nit verunsichert hätt. Eijentlich han ich et doch genau jewoß. Beim nöchste Mol weed ich mich met Aki dörchsetze. E bessje kritt mer jo allemolde vum Kooche av! Ich dun et beim Pilawa versöke, dä es fairer!

Wenn'er eine vun üch metmaache well, meld üch per Emil.

Mingen Anschloß eß:
Droppe-statt-Rähn@windmächer.de«

Jürgen Bennack

Jedanke üvver Spröch

Wie jedes Johr, su hät och dis Johr der Heimatverein et Thema för der Mungkaat-Autoreovend bekannt je-jovve. Aha, denken ich, wie ich dat Schrieves en der Hand halde, op Spröch hät'e et avjesinn. »Wann et nit rähnt, dann dröpp et!« Der Spröch jitt et erer vill ze Kölle. Keiner kann mih dovun wie ming Mamm. Met Spröch ben ich opjewaabe. För jede Jeläjenheit hatt se ne andere för mich parat. Aanjefange vun däm »Esel, däm et ze jot jeit un dä dann op et Ies läuf, för ze danze«, wann ich ens usjeloße wor, üvver der »Luuscher aan der Wand, dä sing eije Schand hö't«, wann ich neujeerich wor, bes hin zo däm berühmte, dä jeder noch vun Derheim kennt: »Sulang do ding Föß unger unse Desch stells ...«. Un no well ich jet üvver Spröch verzälle. Do fällt mer et ehsch dä Sproch en: »Ne fröhe Vugel fängk der Wurm!« Alsu jevven ich mich tireck draan met Schrieve, dann kütt och bestemmp jet Jots dobei erus, belden ich mer en. Ävver nä! Dat ess jo jar keine kölsche Sproch, dä ess bloß enjekölsch woode. Dä richtije kölsche met dem Vugel heiß: »Vüjjelcher, die fröh fleute, kritt des Ovends de Katz!« Jenau esu flöck wie ich aanjefangen hann, loßen ich jetz ming Fottknöppelsfingere vum Tex; als Katze-foder ben ich mer ze schad. Usserdeäm jeit et jo he öm et Rähne un Dröppe! Ejal, dovun falle mer bestemmp en ganze Häd en, ich muss bloß ens jet wade.

Wat jitt et eijentlich all för en Spröch met »rähne« un »dröppe«?, üvverläjen ich. Zoehsch muss ich ens sinn, wie ich jetz müjjelichs elejant vun de Vüjjel op der Rähn kumme. Janz eifach, üvver der Wurm. Vüjjel fresse jän Würm, un Würm lunken et leevs us enem naaße Boddem erus. Alsu Rähn! »Finge Rähn määet och naaß!«, heiß et. Finge Rähn ess widderröm nit et selve

Kölner Autorundfahrt



- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Busse mit 8 bis 60 Sitzplätzen



Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt
(Grund- oder Vollausrüstung).

Durch einen entgegenkommenden Service und
unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein
sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

Daimlerstr. 20 • 50354 Hürth
Telefon: 02233/76690 • Fax: 02233/700286

wie Dröppe. Ich krome wigger en mingem Jeheenschaaf, un mer fallen e paar Wedderrejele en: »Rähnt et op Maria Sief, rähnt et veezich Dach lang stief«. Wat för en jruselije Vörstellung: veezich Dach Rähn hingereine. Un: »Wann et rähnt vör Aach, jitt et ne joden Daach!« Ne bellije Trus. Vör Aach schlofen ich noch.

Wie soll ich dann metkrijje, ov et rähnt odder nit? Manche Sproch klingk bal, wie wann einer dräue dät: »Wann et op Medardus rähnt, sich der Wingboor krütz un sähnt!« Wat soll dat dann heiße? Well mer do einer der Spass aan mingem Wingche verderve? Dann verzichten ich doch leever op e paar Nöss aan Chressdaach. Denn: »Wann et op Marjritendaach rähnt, dann jeroden de Nöss schlääch. Dann säht mer, et Marjrit hätt en de Nöss jepiss!« Ävver nä, dat jeit nit! Su en Ferkeserei darf ich nit schrieve un allt ens jar nit vörlese. Alsu, fott domet! Jot, der Rähn ess jo no off jehoch jenannt, ävver, wo blieven de Droppe? Ich hann et: »Drinke mer noch e Dröppche!«, dat ess en Reddensaat, bloß, pass die bei et Thema? Klor pass die! Ess et nit esu, dat e »lecker Dröppche« secher helfe künt, wa'mer för e Beispill e »Brett vörm Kopp« hät, wa'mer sich quasi selver »em Rähn stonn liet«?

Jetz »ben ich jet bedröppelt«. Ävver nit lang, nor dat mer, wie »ne bettere Droppe«, widder bloß ene Sproch en der Senn kütt, dä zwor op mich, dojäje nit bei et Thema pass, nämlich: »Wann et einem ze rappele aanfängk, dann fängk et för jewöhnlich bovven em Häuv aan«. Meer rappelt et öntlich, un em Wupptich hann ich widder e paar Wedderrejele em Kopp: »Rähnt et op Zi Pitters Daach, dann rähnt et och op Zizilljen Daach!« Dat ess dä Sproch, met däm ming Mamm mich fröher immer erenjelaat hät, weil ich de Namensdäch em Senn hatt un mer nit vörstelle kunnt, wiesu et fünf Mond späder, am 22. November op Zillche rähne sollt, bloß weil et op Pitter, am 29. Juni, jerähnt hatt; doch sei sprochen vun de Däächer. Un weil die zwei Kirche nevveneine stonn, ess die Rejel sujar wohr! Jo, un weil et jo, wie mer weiß, »nit immer Weckbrei rähnt« – wie schad! – un »op Rähn Sonnesching kütt« – Jottsedank! –, hann ich jetz endlich en Wedderrejel jefunge,

wo och et Dröppe dren vörkütt, nämlich »wann et op der Här rähnt, dann dröpp et op der Knääch!«, wat jo wal et selve bedück wie »wann et op der Pastur rähnt, dann dröpp et op der Köster!«

Besinn ich mer no ming Spröch un Reddensaate ens jet jenauer, dann fällt mer op, dat ich vum Dröppe lang nit esu vill jefungen hann wie vum Rähne. Deswäje kütt mer die letzte Wedderrejel jrad ens vör, wie »ne Droppe op ene heiße Stein!«. Un no stonn ich do wie ne »Jeck em Rähn« un weiß nit mih, wat ich noch verzällen soll. Alsu dunn ich mich met däm, wat he steit, zefredde jevve un sage bloß noch: Wat soll et dann? Su ess et evvens em Levve. »Wann et nit rähnt, dann dröpp et allt!«

Marita Dohmen

Ne feuchte Sän

Et ess allt lang herr, wo dat Episödche passeet ess, wat ich he verzälle well. Dat künt ehr doraan sinn, dat minge Jroßvatter et allt verzallt hät, un hä kannt et us där Zick, wo hä noch Messejung wor.

Dat wor en einer vun dä jroße Kirche en Kölle. Köster wor do ne Mann, dä keiner ligge kunnt. Hä leef immer met nem Jeseech eröm, dat et einem angs un bang woodt. Luuter wor hä am knottere, un keiner kunnt et im rääch maache. De Messejunge, för e Beispill, wore för in e rut Dohch un bestundte bloß us dreckelije Schohn un unjescheckte Häng. Se woodte vun im erömjestupp un mänchmol sujar drangsaleet. Dat kunnt jo op Door nit jot jon.

No wor et widder Sonndaachmorje. Et Huhamp stundt aan. Do jov et immer ne besondere Sän. Zo ner bestemmte Zick jingk der jeisliche Här met zwei Messejunge durch der Meddeljang vun der Kirch un dät et Volk met Weihwasser besprenge. Dozo woodt ne Psalm jesunge, dä aanfing: »Asperges me.« För et Besprenge nohm hä e Dinge, wat Aspergil heeß. Weil dat secher nit alle Lück kenne, well ich et koot beschrieve. Dat wor ne Still, op däm vöre en Kugel met fing Löcher soß. Do drenne stohch ne Schwamm, dä sich met Was-

ser voll sauge dät, wann mer in en dat Wasserdöppe zoppte, wat dobei jehoot. Met Aki woodt dat Aspergil dann jeschwenk, un en fing Droppe dät sich dat jehweihte Wasser üvver de Köpp verdeile.

Aan dem Sonndachmorge wore no die Messejunge mem Köster om Wääch en de Sakristei, för et Aspergil un et Weihwasser zo holle. Ävver wat wor dat dann? Dä Pott hing zwor aan singer Plaz, ävver dat Aspergil wor verschwunde, eifach fott. Opjeräch wor der Köster noh däm Dinge am söke. En der Kirch dät de Orgel allt et »Asperges me« intoneere. Wat no? Do feel dem Köster singe Bleck en en Eck, wo Aanstricher ehr Handwerkszöch parat jestallt hatte. Och ne Wießquass wor dobei. En singer Nut schnappten sich der Köster dä un daut in en dat Weihwasserdöppe, wat Jottsedank groß jenohch wor. Dann kummandeeten hä die Junge no drusse, wo se allt unjedöldich erwadt woodte. En der Iehl, lo'ten der Pastur nit groß hin un trok loss. Wo et söns dröppen dät, jutschte jetz dä Quass, schwupp, en ganze Ladung Weihwasser üvver de ehschte Bankreihe. Die Lück, die dä Rähn metkrächte, duckten sich. Der Pastur verschrok un schrömpften em Stänekajeer durch der Meddeljang un widder zoröck, ohne dä Quass noch ens aanzepacke. Wie hä widder am Altar stundt, worf hä dem Köster ne Bleck zo, dä däm durch Mark un Penning jingk. Derwiel däten sich de Männer en de ehschte Reihe de Plaate avwäsche, un de Frau-lück wollte vun ehre Nohbere wesse, ov ehr Hotblomegarnitore nit zo ärch jeleden hätte.

Nohm Huhamp meinten der Hein, dä ganz vöre jekneent hatt: »Dismol ess dat Wohrwoot ›Wann et nit rähnt, dann dröpp et doch‹ op der Kopp jestallt woode. Bei uns hät et, statt zo dröppe, richtig jerähnt.«

Ävver, wat ich noch sage woll: Wie der Pastur met dem Köster un de Messejunge zoröck en de Sakristei kom, hing dat Aspergil widder öndlich aan singer Plaz. Dä Pastur saat bloß: »Künnt et sin, Köster, dat Ehr ne Brell brucht? Ov künnt et recke, wann Ehr Üch met de Minsche jet besser verdrage dät?«

Noch jet: Minge Jroßvatter hatt, wie hä verzallt, aan däm Morje keine Deens am Altar, ävver hä woss, wie

mer, ohne jesinn zo wäde, en de Sakristei eren- un och widder erusflutsche kunnt. Dat jitt mer noch hück ze denke.

Toni Buhz

Uns jot Tant Liesje

En Famillich ohne Tant Liesje es ärm dran. Üvverall wo einer jebbruch weed, ov bei ener Kummelijon oder bei enem andere Famillijefess, op Tant Liesje kunnt mer sich verloße. Backe kunnt se besser wie jede Kunditer, ejal wat för e Fess en et Huus stundt, Tant Liesje dät backe. Bei ner Beerdigung braht se Streukoche op der Desch, un jingk ens eins vun uns Puute met zor Kummelijon, jov et Bottercrem »met vill jot Botter«, wie se immer sagen dät, wann se jefroch wod. – Alsu, ich kunnt jo op dä Bottercrem verzichte, weil et mer immer dutschläch dovun wot. Keiner kunnt esu en lekere Muuzemandele backe; die wore em ganze Veedel bekannt un immer hatt se op Fastelovend de ganze Pänz em Huus.

Eine Fähler hatt uns Tant Liesje, se dät för ehr Leve jän Toto spille. Vum Foßball hatt se Null Ahnung, un och de Mannschafte kannt se nit – nor die Torkipper, die kannt se allemolde. Hinger ehr Tippsystem sin mer nie jekumme, ävver se hatt Jlöck domet, un av un an dät se och ens jewenne. Ehr ganz Jeld jingk bei dem Tippe drop, un vum zwanzichste em Mond av jingk se bei der Verwandtschaft schnorre. Jedes Mol, wann se ehre Tippzeddel fottbraht, saht se: »Wann ich ens alles richtig han, dann jon mer all beim Chines esse. Ich nemme mer ävver en Jaffel met, domet ich mer de Klamotte nit verderve.«

Eines Dachs kom se ganz opjeräch an: »Ich han jehwonne – ich han alles richtig jemaht«, un dobei höppten se wie ene Dillendopp erop un erav. Uns Tant wor nit zo bremse, jedem dät se dat verzälle. Die Lück, bei denne sei immer putze jingk, dät se ärch hat usschänge – su hat, dat mer de Puute erenbrenge moht. »Av nächste Woch künnt ehr ühren Dreck selver fäje; ehr hat

mich lang jenoeh kujeneet«, su reef se durch dat Treppehuus un dann jingk et loss. »Also, die Jroße jon Morje nit arbeide un die Kleine blieven us der Schull – dat es jo schleßlich ene besondere Dach. Bei dä Chines jon ich am beste selver, dä soll e Scheld mole, wo drop steiht: ›Heute geschlossene Gesellschaft!‹«

Mondachs schrömpfte dat janze Schmölzje noh der Annahmestell. Die Frau vun do nohm der Zeddel un jingk an de Kaaß. »Hoffentlich hat ehr suvill Jeld en örer Kaaß« saht uns Tant, un domet kom die Frau zoröck un saht: »28,50 DM.« »Wat?« brollt uns Tant Liesje, »ich han alles richtich jemaht! Loort noch ens richtich noh!« »Das stimmt«, saht die Frau, »Sie haben alles richtig gemacht, und ungefähr 20 Millionen Tipper mit Ihnen.« Janz verbasert stundt uns Tant Liesje do, dann dat se ene deefe Kühm un saht: »Also, 28 Mark 50 es och Jeld, wann et nit räht, dann dröpp et. Die Puute kriije beim Strühhot en Ies, beim Chines müssen die Jroße selver bezahle un ich holle mer ne neue Zeddel — ävver nit mieh en däm Lade.«

»Sach ens,« saht se för ehre Vetter, »jitt et eijentlich 20 Millione Minsche?«

Margot Eckes

Droppewies

Dat Woherwoot jeit durch allerhands Köpp:
Wann et nit ränt, dat et dann dröpp.
Et künnt, wann ich ens en mich jonn,
Och üvver mingem Levve stonn.

Noh der Jeboot met Huck un Hoor
Ich nor e spierich Kälche wor,
Ne Quos met jrad zweidausend Jramm.
»Dat ess nit vill«, meinte ming Mamm.

Se wor jo och kein Mämmendrück.
Dat hät am Engk för mich bedück:
Ich läävten allt als Puut diät,
Weil jo ehr Bruss nor »dröppen« dä.

47.30

Der ehschte »Rän« kom op mi Häuv,
Wie der Pastur mich hät jedäuf.
Hä heelt mi Köppche, schott zom Schluss
Do drüvver en Kann Wasser us.

Dat weed och nor vun meer erwäht,
Weil, wann et späder ens »jeränt«,
Et »dröppe« dä en jeder Lach,
Kein Schoor jov et bei Daach un Naach.

Och en der Schull leef et nit doll,
Wat ehsch ich nit verrode woll:
En Eins, en Zwei hatt selden ich,
Dreier un Veerer doför -zich.

Trok ich e Los om Kirmesplatz,
Dann wor dat mihtstens för de Katz,
Denn nevven Niete, et ess woher,
Krääch ich, plaaz Uswahl, Käues nor.

Lokföhrer ich jän wäde woll.
Dovun hatt ich de Nas flöck voll,
Weil zo vill woodt verlangk vun meer.
Jingk dröm beim Klempner en de Lehr.

Der ehschte Luhn, drop wor ich stolz!
Wor jo för mich ne »Püngel Holz«.
De Häng ich mer verjevvens revv,
Kossjeld jingk av un nit vill blevv.

Dovun laat ich jet op de Sick,
Hatt su paar Sparmark met der Zick.
De Zinse wor'n der Möh kaum wäät,
Ävver för mich en janze Häd.

Wie drei Jahr hinger mer ich hatt,
Daach ich: »Jetzt krissde Luhn decksatt.«
Doch als Jesell jov et »Tarif«,
Bei däm mer ärch bescheide bliev.

Ich woll nit fleje en et All,
Nor eimol sin: Prinz Karneval!
Mer muss en ne Verein dann jonn
Un sich mem Fessausschuss jot stonn.

Ich hann, weil ich mich su jeseht,
Nem Karnevalsverein jedeent.

Reef troztdäm nie als Prinz: »Alaaf!«,
Stundt aan der Döör, res Kaate av.

»Et Jlöck kumplett he op der Welt«,
Daach ich, »mää en Madamm met Jeld.«
Vun där Zoot ich zom Jlöck kein fung,
Doför e Fräuche, leev, schön, jung.

E eije Huus wor unse Draum,
Met Bank dovör unger nem Baum.
Plaaz Hüsje wonne mer zor Meet,
En Jadelaub zom Draumhuus weed.

Met Lottospill hann ich't prubeet,
Kaum jet jewonne, jet jeleh't:
Ich hatt fünf Richt'je un wor platt,
Wä och noch all ming Zahle hatt.

Dä Kleinjewenn hät nit frustreet,
Hann ärch op späder spekeleet.
Öm en jot Rent wor meer nit bang,
Hatt jo jewöhlt e Levve lang.

Et ess nit vill, ävver jenohch,
Dat mer nit käut am Hungerdohch.
Mer kumme su üvver de Rund,
Wann alles halwächs bliev jesund.

Ich daach: »Villeich hilf, wann de kenns,
En Häd Lück vun der Prummenenz.«
Doch hann erkannt ich, dat zoletz
Vill mih wää ess ne Fründ – met Hätz.

Ich wör jän öm de Welt jereis,
Domet ich vun Kultur jet weiß.
Doch doför reckte nit et Jeld,
Kom jrad vun Kalk nohm Ihrefeld.

Su woodt ich off zoräächjestutz,
Plaaz Reis un Jeld – Leev un ne Butz.
Mer meint, ich wör nit rääch bei Trus,
Weil ich met »Droppe« kummen us.

Denn kritt dat all vum Här der Sän,
Bruche ich »Droppe« bloß, nit »Rän«.
Met winnich mer su manches schaff
Un dobei hivv mer och nit av.

Lese! Laache! Liere!



Das amüsante
Lehrbuch für die
kölsche Sprache.

**Mer liere Kölsch
– ävver höösch**

ISBN 978-3-7616-2201-8
348 Seiten, gebunden
24,95 Euro

Erscheint Oktober 2008

Lesen Sie zwischen den Zeilen!
Kabarettistische Sichtweisen
des Lebens - mal ernst,
mal amüsant.



**Am schönste es et –
wenn et schön es**

ISBN 978-3-7616-2245-2
192 Seiten, gebunden
12,95 Euro

Erscheint November 2008

Überall
im Buchhandel
erhältlich
oder unter
www.bachem.de

J.P. BACHEM VERLAG
www.bachem.de

Well ich ens en et Himmelrich,
Kann sin, mer scheck en't Fächföör mich.
Do söß ich dann en Hetz un Stöpp,
Wör fruh, wann et do ens jet »dröpp«.

Fritz Häck

Dröppe, rähne, klätsche, siefe

Wann doch endlich dä verdammte Rähn ophören dät!
Allt drei Kääze bei der Schwatze Mutterjoddes opje-
stallt – un wat hät et jeholfe? – Nix!

No jo, wat soll sich dann och die Hellije Frau met su
nem Krom wie Rähn avploge; doför ess schließlich en
andere Abteilung zotständig, die vum Petrus.

Wann mer sich die ville Kääze en der Kofferjass an-
süht, kann mer sich vörstelle, wat die jot Frau all an de
Jäng hät. Dozo kütt noch, dat de Mutterjoddes am
Engk jarnit weiß, wäm se dann no helfe soll. Dä Ein
well vill Rähn, domet sing Ädäppele schön deck wäde,
dä Andere well et futzdrüch, odder nor av un an e
bessje Rähn un vill Sonnesching han, dat hä vill Erbele
plöcke, odder dat hä sich knackich-brung brötsche loße
kann. – Ich well nit unbedingk brung wäde, – ming
Huck weed och esu alt – ävver jäje Sonnesching han ich
nix enzewende; minger Plaat kann ich jo met ener
Kapp der nüdiye Schatte versorje.

Ich wör jo allt zofredde, wann et winnigstens nor noch
am dröppe wör! Zick Dage Rähn, nix wie Rähn! Mer
künt rack meine, et jingk widder op de Sintflot drop
an. Dobei kühmp de janze Welt, et Wasser wöd knapp.
Dröm han ich meer jo och allt zick langem et Wasser-
drinke avjewennt; schließlich well mer denne ärm Lück,
die noh Wasser rofe, dat nit och noch fottsuffe.

Vun wäje Wasser: Jede Minsch soll jo fünf Liter Was-
ser em Liev han. Ich kann dat kaum jläuve: ich han
mitstens nen drüjjen Hals.

Weil ich esu unjän Doosch han – ich lossen et mitstens
jarnit esu wick kumme – krät mich och kei Minsch en
de Sahara, och nit, wann hä meer enredde wöll, do wör
baschtig vill Strand, un et wören kaum Lück do.

Ne Bekannte, der Dei, hät och su sing Probleme: Sing
janz Levve lang hät hä nor Schabau jedrunke un kann
nit verstonn, dat hä jetz Wasser en de Bein han soll. Hä
meint janz bedröv:

»Noch nen drüjje Sommer, un ich ben fott vum Fin-
ster.« Dobei bruch dä doch jar kein Angs zo han, sing
Drüggela liet in schun nit em Rähn stonn.

Minge Fründ, dä Sparjels Jupp, ess met ener eije Küh-
meri zo Jang. Vörije Mond hatt hä et eesch ens fünf
Richtije em Lotto, dann och noch beim Totospille je-
wonne, un letzte Woch kom hä an un hatt en enem
Preisausschreiben ne schöne Schnellkochpott jewonne.
Un jetz ess hä am Kühme: »Ich weiß et nit, ich weiß et
nit; vörije Mond hatt ich su ne schöne wärme Rähn, un
letzte Woch hät et winnigstens noch jedröpp. Ävver dis
Woch! Nix! Wie avjeschnedde! Selvs der Metzjer hät
meer nit ens e Wöschje jejevve! – Ich setze, wie mer
su säht, om Drüjje.«

Dobei meinen ich, dat jrad dä Sparjels Jupp sich ver-
haftig nit beschwere kann, dä hät nämlich sing Schöfje
em Drüjje.

Hermann Hertling

Räne, räne Wötcher

Wann Puute ehren ehschten Ädekrih dun, bedügg dat:
»He! Hört ehr mich? Ich ben do!« Üvverschlage mer
ävver jetz ens die Bröllzick un bemöhen uns dodran
zeröck ze denke, wo se met vill Möh versookten, de
ehschte Wötcher erus ze bränge. Jedes Pütche hät jo
am Anfang et ehsch ens singen eijenen »Duden«, un
wat dobei erus kütt, sorch off jenoeh för Laachtrone.
Ävver leider, leider ka'mer die Wötcher, die no dröpp-
cheswies erus kumme, nit esu loße. Mer müssen se inne
müngkchesmoß zeräächbeeje. Luustere mer jetz ens bei
de Schmitzens met ehre zwei Pöschjer, dem Fränzje un
dem Pitterche, eren.

Weil bei där Famillich Fastelovend un Chressdag bal
op einer Trapp zesamme stundte, wooten die Pöschjer

allt vun Wieverfastelovend an bes Äschermettwoch als Schusterjunge em Kinderwage spazeere jefahre. No dät et Nohbersch-Resi en der Kirch heerode, wobei och de Schmitze enjelade wore. De Urjel bruusten op, et Resi wood janz feerlich vun singem Papp an der Altar jebraat, do reef et Fränzje laut en de Kirch eren: »Mama, wann maskeet dat Resi sich widder andersch?« För die Puute wor dat wieße Bruckkleid e Fastelovendskostüm. Ovends lijjen se em Bett un de Schmitze-Mamm hoot durch de offe Dör et Pitterche sage: »Fränzje, jetz weiß ich, wat meer ens wäde. Meer wäde zwei Bräutijämse!« – »Nä«, saat et Fränzje drop, »meins do villeich, ich hädde Loss der janzen Dag en enem schwazzen Anzoch eröm ze laufe? Dann kann ich och tireck Pastur wäde.« Drop jov et Fränzje im zor Antwoot: »Dat könnt deer esu passe un do bröts nor eimol en der Woch, en der Sonndagsmess, en Prädich ze halde.« »Oh nä«, wor jetz et Pitterche widder dran, »mer han doch noch zweimol en der Woch Schullmess!«

För de Schmitze Mamm stundt ene jröbere Doktersch-Ungersook an, un do weiß mer jo nie, wie lang dat dort. Der Papp repareeten derwiel dem Fränzje si Dreirädche, wobei im en klein Mutter op de Äd feel. Der Papp jov sich an et Söke un dä Klein sook met. Dann frochten et Fränzje: »Pappa, wat söke meer dann eijentlich he op der Äd?« – »Dat Mütterche, Jung.« – »Ävver Pappa, dat sitz doch beim Dokter!« Nohm Meddagesse moot der Papp noh der Arbeit un braat sing Puute för dä Nohmeddag bei de Tant Jett, die su huh wie breit wor. Op ehrem Desch bärnten sich der Spöl samp Kämp met de Reste vum Meddagesse. De Tant jov sich an et Spöle un frochten dobei, ov sei inne noch jet Esse wärm maache soll. Dat wör nit nüdich, saaten die zwei, dann se hätten allt jesse. Jetz wood de Tant neujeerich un frochten: »Wat jov et dann bei üch? Äädäppele, Jemös, Fleisch un Zaus wie he bei meer?«, wobei sei op dä Zauskessel wiese dät. »Nä«, jov jetz et Fränzje zor Antwoot, »bei uns jov et hüek Meddag nor drüjje Äädäppele un...« Dat wor der Tant Öl op et För. Die ärm Puute. Kei Wunder, dat ehr Schwester su e verdrüsch Fröhjohr wor. Jetz reef et Pit-

terche ävver flöck dozwesche: »Tant Jett, et jov drüjje Äädäppele met Schlot un enem Spejelei. Uns Mamm maach nämlich su en pampije Mählzaus wie do se do mäas nit.« »Wat?, reef de Tant opjebraat us, «dat soll en pampije Mählzaus sin?« »Eja«, reef et Fränzje dozwesche, »eja, un der Papp hät och jesaat, dat do ding Fijur vun su ner Zaus do anjenomme häddens.« – Dä, dat woren allt ens e paar Woot-Dröppcher ze vill. Dat jov bestemmp noch e öntlich Famillije-Donnerwedder met enem Wolkebroch.

De Schmitzens sin jode Chresteminsche un jon met ehre Pöschjer jede Sonndagmorje en de Puutemess. Jetz hatte mer der 1. Adventssonndag. Dat Leed met: »Auf, auf, der Bräutijam kommt, steht auf, die Lampe nehmt« wor jesunge un der Pastur versook no, de Puute der Senn vun däm Leed ze verklöre. Jetz heelt der Pastur Bergmann en Zint Pantaljun sing räächte Hand esu en de Hühde wie wann hä en Lantän huh heelt un frochten: »Nun Kinder, was hält eine kluge Jungfrau in der Hand wenn es Nacht wird und der Bräutigam kommt?« Drop reef et Pitterche, dä noch nie bei ener Prädichfroch si Schnüssje opjemaat hatt, laut en de Kirch eren: »Der Kochlöffel, Här Pastur!« En die Laacherei, die jetz opkom, hädde blos noch ene Tusch jefählt.

Wie sich dä Schmitze-Puute ehre Sprochschatz en dä richtije Duden plazeet hät un wiewill Dröppcher bes dohin noch en der Rhing jefalle sin, dat kann ich üch he anplaz leider nit wigger bereechte, weil mer jo nor anderhalv Sigge schrieve dörfe. Dä!

Paula Hiertz

Fresch jewoog ess halv jewonne

Et jitt jo keine opräjendere Hanteer, wie sich jeden Dag op en Woog zo stelle. Dat ess esu spannend, weil mer ald vörher avschätze kann, wiewill mer op die Woog brängk. Et ess esu, als wenn mer Roulett spille dät. Mer setz op en bestimmte Zahl, die meeschtens kleiner ess, wie die, wo die Woog dags zovör drop ston jeblevven ess.

No jitt et Meddelcher, ne jewessen Enfluss op die Woog zo jewenne. Mer muss bloß sing Woog genau kenne. Ming, zom Exempel, woog mich links leichter wie räächs. Je wigger ich mich noh links beuje, desto wigger jeiht och der Zeijer noh links, also noh der Sick, wo dat leichtere Jeweech anjezeig weed. Dat dort esu lang, bes ich et Üvverjeweech krijje, un dat passeet meeschtens zemlich flöck. Immerhin ka'mer su unjefähr ein Kilo schmulmaache oder och avnemme.

Mer kann dat Wooge och sportlich bedrieve un su lang op der Woog höpfe, bes der Zeijer op un av danz. En däm Momang, wo der Zeijer am deefste steiht, muss mer avspringe. Wat die Woog zoletz anjezeig hät, dat jilt.

Jedenfalls ess dat en Spillrejel, die ich selvs opjestallt han, un die jeder nohmaache kann. Ävver ich muss och warne: Dat Spill well jelecht sin. Beim Avspringe kütt et op de genaue hundertstel Sekund an. Söns ka'mer och leich e paar Kilo zoläje, ovschüns mer am Dag vörher e halv Brütche wunniger jejesse hät.

Wer met singer Woog nit zofridden ess, sollt sich noh ner andere ömsinn. Se weeje nämlich nit all ejal, un mer muss se beim Kaufe eesch usprobeere un loore, wat för ein einem am meeschten entjäje kütt.

Et jeiht ävver och, wa'mer sich op en öffentliche Woog stellt, wo mer Jeld erenschmieße muss, un die ussök, die einem ene Rabatt vun zwei bes drei Kilo nohlieht. Die sin villeich jet dörer wie die andere Wooge, ävver am Engk lohnt et sich.

Su kennen ich en ärg döre Woog en ner Apotheke en Münstereifel, wäjen der ich do immer widder jän hinfahre, dann esu fedderleich wie op der Woog, han ich mich noch nie jeföhlt.

Martin Jungbluth

Hauptjewenn

Am Stadtrand hann sich luuter klein Betriebe zo enem sujenannte Handwerkerhoff zesammejeschlosse. Der

ehschte Jahresdaach ehrer Firmenaansiedlung ess för alle Metjlider Jrund jenoeh, kräftich zo fiere un e Sommerfess avzohalde. Am Sambdaach ess et esu wick. Em Jelände, schön tikoreet vun de Fraulück us de Büros, sin Bänk un Desch opjestallt, un en Musikanlach es installeet. Dä große Jrill, vun de Schlosser selvs jeknuuv, ess opjebaut un aanjeheiz. Dä Jetränkepaviljong, met fließend Wasser för ze Spöle, Eijebau vun Schringer un Installatöre, lädt en.

De Mitarbeiter met ehr Fraue un Puute loße nit lang op sich waade. Em Rüppe setzen de Lück jot jesennt beienein un am Jetränkestand stonn se en zwei Reihe. Aan der Sick steit fass verschlosse, e klein wieß Partyzelt un et weed spekuleet, wat do wahl noch zo erwaade ess. Der Neudecker Fän, Meister vun *Pinsel un Färv* hät en kooote Aansproch jehalde. Jetz röf hä erüvver nohm Michels Jupp, Baas vun der Autolakeererei *Blötsch erus em Rüppe* – *kutt bei Michels Jüppe*.

»Jupp, loß ens lore, wat ehr üch för en Üvverraschung usjedaach hat. Maach et Zelt op! Mer sin jespannt wie ene Flitscheboge!« Dat bruch mer däm Michels Jupp nit zwei mol ze sage. Hä schleit die Plan zoröck un mer süht en staatse Tombola met enem ganze Bärm Priese. De Kulleje krijjen de Mul nit mih zo! Et jitt kei Halde mih un jederein well sinn, wat et zo jewenne jitt. De Uswahl ess ävver och einzichaadich. Et wäden Mixer, Racletts, Raseerapperate, Reiseföns, Täschelampe un Präsentkörv bestaunt. Ävver och Fläsche Wing un Schabau, ne Sonnenschirm, Kämpingstöhl, un sujar ene Elektrojrill sin zo jewenne. Der Hauptjewinn: 3 Tage Paris für 2 Personen.

Die Losverkäufer hann nit Häng jenoeh. Janz besonders jeck op die Parisreis ess der Schmitze Karl vun der Firma *Hubbel, Zang un Zwing*. Eimol met singem Klörche noh Paris ess allt lang singe große Draum. Die Jeläjenheit well hä sich nit lans de Nas jonn loße. Hä käuf Lose wie jeck. Der ein ov ander Kleinjewenn steit zwor flöck om Desch, ävver de Niete lijjen vör im op Häuv. Sing Kulleje, die Holzwurm Pöl, Jünther un Jirret trecken in op: »Noch nix met Paris? Wat ess? Wells do nit, ov kanns do nit?« Bei de nöhkste Jewenne, ener

Kranken Kindern helfen – wo immer es geht



Oft hängt das Leben von Mädchen und Jungen, die unschuldig zu Opfern von Krieg, Gewalt und Not wurden, an einem seidenen Faden. Vor allem dann, wenn in der Heimat niemand ihre Wunden ausreichend versorgen kann. Diese Kinder brauchen unsere Hilfe, damit sie überleben.

Mit Rettungsflügen, der kostenlosen Behandlung im Krankenhaus und Projekten in ihrer Heimat rettet FRIEDENS-DORF jedes Jahr kranken Kindern das Leben.

Bitte helfen auch Sie. Gern informieren wir Sie, wie Sie kranken Kindern helfen können. Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an. Telefon: 02064/49 74-0

Spendenkonto 102 400, Stadtparkasse Oberhausen, BLZ 365 500 00

Striefe-Kaat vun der KVB, Fön, Autopolitor un Täschelamp weed jekujax. »Jo Karl, Paris litt immer noch wick fäns. Ävver maach der nix drus. Wann et nit rähnt, dann dröpp et.«

Enzwesche süht et beim Karl em Pottemanee ärch mau us. Hä säht: »Ich jevve nit op. Ehr mööt mer bloß jrad e paar Euro lihne. Ich hann et im Jeföhl, dat ich ganz secher die Reis jewenne. Loßt mich nit hange. Ich brängen üch och e ganz doll Suvenir us Paris met.« Die Holzwürm läje zosamme un wie der Karl koot drop ne Jotsching för e Esse för zwei Persone bei »Chez Jaques« jewennt, ess vielleicht jet loss. »Hätzlije Jlöckwusch! Jetz kanns do tatsächlich mem Klörche en Reis noh Frankreich maache. Met dä jewonne Knipskaate vun der KVB könnt ehr am Sonndaach ganz för ömesöns noh der Zülpicher Stroß fahre un do em »Chez Jaques« unger ener Fototapet vum Pariser Eifelturm ens esu richtich de Poppe danze loße. Dat ess doch besser wie üvverhaup nix vun Paris zo sinn. Karl,

maach der nix drus. Wann et nit rähnt, dann dröpp et wennichstens. Ävver verjess bloß nit, uns e Suvenir metzobränge. Versproche ess versproche.«

Wie der Karl am Mondaachmorje en der Betrieb kütt, sin de Kulleje ärch neujeerich un der Jirret, dä ahle Jrielächer fröch ganz schinghellich: »Saach, Karl, wie wor et dann en Frankreich?« »Hör mer bloß op met Paris! Ich well nix mih dovun höre! Dat französische Esse hät uns üvverhaup nit jeschmeck. Se hann uns Schnecke un Austere vörjesatz. Die Austere, die woren nit ens jekoch! Stellt üch die Sauerei bloß ens vör. Die Biester woren noch rüh. Widderlich! Om Teller hann die Schwabbelsdinger noch jeläv un mer mooten die esse! Mer hät sich der Mage jedriht. En mingem ganze Levve hann ich mich noch nit esu jeäkelt! Un die Sauerei halden de Franzuse för en Tilekatess? Jangk mer fott met Frankreich! Eimol un nie widder!« »Häs de uns vun dinger Reis dann och e Suvenir metjebraat?« laachten der Päul. »Secher dat. Wie ich op heim aankom, hatt ich Aandenke ze baschte. Dovun könnt ehr allemolde hätzlich jän jet avkrijje. Sökt üch jet us. Ich hann ärmelang der Flöcke-maach-vöraan un... de ganze Schnüss voll Plack! Vill Pläseer!«

Ingeborg F. Müller

»Wann et nit rânt, dann dröpp et ...«

Et jitt en ganze Häd Zoote vun Rän: Et kann fisele un risele, dröppe un siefe, jeße un jitsche. Et kann och met Emmere schödde, dat et dämp un klätsch, – wie wann elf Düvele loss wöre. Et kann wie verröck räne: Striefe, Knubbele, Wölf un wie e Bieß, dann weed mer naaß wie en Katz, messnaaß un sunar dressnaaß. Wann et rânt un jlichziggich de Sonn schingk, hät der Düvel Kirmes. Ävver, besser Rän wie jar kei Wedder.

Et jitt och vill Spöch üvver der Rän: »Rânt et en et Heu, scheut der Boor dat mih wie Kräu.« »Däm rânt et en de Nas« säht mer för einer, dä huhpöözich ess un

dröm de Nas huh dräht. Ess einer ne Muuzepuckel un läuf met nem lange Jeseech eröm, dann hät et »däm en et Jeseech jeränt«. »Ränt et op der Pastur, dann dröpp et op der Köster«, met ander Wööt: Jeit et dem Pastur jot, jeit et och dem Köster nit schlääch, jedenfalls wor dat fröher esu. »Wann et nit ränt, dann dröpp et doch« ess och e kölsch Woohoot. Dat säht mer mehschtens dann, wann et öm de Nüsele, öm de Jröschelcher, jeit.

Bei Iesbude, Usflochslokale, en der »Bütt«, wat e Schwemmbad en Hürth ess, un och beim Fährdeens om Rhing, för e Beispill bei der Fähr, die vun Wieß noh Zündörp un dann widder vun Zündörp noh Wieß üvversetz, ka'mer dat Sprichwoot ömdriehe: »Wann et ränt, dann dröpp et bloß, ävver wann et nit ränt un et Sönnche schingk, dann ränt et« – Nüsele, versteit sich. Dann freut sich der Kapitän vun däm Bötche, wat der löstije Name »Krokodil« hät, e Loch en der Buch. Bei däm ränt et dann en der Jeldbüggel, denn dann wadt des Sonndachs aan der Fährhaltestell en lang Schlang vun Lückcher. Se sin met Drohtesele, Kinderwage, Rollschohn odder per pedes apostolorum, met un ohne Hungk ungerwächs, un all wellen se ens en Bötchensfahrt üvver der Rhing maache. Aan de dressich Lück passen op dat Boot. Dann jöck et »Krokodil« bes des Ovends spät hin un herr un kann nit flöck jenohch de Lück vun einer Rhingsick op de ander bränge. »Heidewitzka, Herr Kapitän, met dem Wießer Bötche fahre mer su jän«. Dä weed dann och nit möd, mer weiß jo nie, wie et Wedder anderndachs ess, un besser, mer hät dann si »Schöfje em drüjje«.

Ränt et ävver, dann weed der Heiko Dietrich, su heiß dä stolze Kapitän, muuzich, dann ränt et kein Nüsele, dann ränt et dem en et Jeseech, denn dann blieven de Lück leever met der Fott derheim. Dat heiß ävver nit, dat mer üvver der Rhing schwemme muss, för op de ander Sick ze kumme. Mer kann in aanrofe: »Komm mich avholle, ich stonn he em Rän un well noh drüvve.« Mer muss dat jo nit jrad dunn, wann dä si Nörche hält, dann künnt et einem passeere, dat hä säht: »Däu mer doch der Naache« un sich widder erömdriehet un wiggernört.

Och ka'mer dat Bötche för Feste un »Ivents« – dat ess Neukölsch – meede. Et Wedder spillt dann kein Roll. Dat ka'mer sich em Drüjje op dem Boot schönsuffe. Schlääch Wedder jitt et bei de Kölsche suwiesu nit, die hann doch der Sonnesching em Hätze. Odder nit?

Katharina Petzoldt

Fründe

Beim Toni jingk et Telefon. Der Aujus wor draan. »Saach, Toni, et ess esu e schön Wedder, solle mer uns nit em Park jet de Föb vertredde? Dernoh künne mer uns dann em »Lindenbaum« e Beerche jünne.« Dem Toni wor et rääch, un noh ner halv Stund spaazeeten die zwei Wittmänner, die de sibbezich allt lang hinger sich hatte, durch de Allee.

Der Aujus wor en Jedanke widder en der Puutezick un frochte: »Toni, weiß de noch, wie de als kleine Krott bei uns derheim vun der Schöckel jefalle bess un deer vöre de Zäng usjeschlagen häss?« »Jajo dat! Zom Jlöck woren et bloß de Milchzäng! Ming Mamm hät domols jesaat, ich dörf nie mih bei üch spille kumme. Meer wöre ze weld, un ding Mutter leet uns zo vill durchjonn.« »Do häss de dich ävver bestemmp nit draan jehalde, söns wöss ich et.« Noh ner Wiel saat der Toni: »Do kanns dich ävver secher noch drop besenne, Aujus, wie mer allt en der Ovverklass wore un dem Lähler Murmann en Zick lang jede Morje de Knick naaß jemaat hann. Wann dä dann jet aan de Tafel schrieve woll, wor nix ze sinn.« »Jo, un weil mer wie de Klette zesammeheelte, hät'e nit eruskräje, wä et jewäs wor. Vun do aan dät hä, wann de Schull am Engk wor, sing Knick em Pult erschleeße. Am nöhkste Daach leete mer in immer zoehsch jet söke, ih mer im saate, wo hä se selvs verstoche hatt.« Se laachten hück noch drüvver.

Noh der Schullzick woren se beids en de Lihr jejange, der Aujus en et »Bekleidungsghaus Schönwald« un der Toni beim Heumann en dat Lädche för Jaan un Lindwar. Se spillte zesamme Foßball, un jingken och ze-

samme danze. Dat hoot ävver flöck op, wie der Aujus e Auch op et Schönwalds Bettina jeworfe hatt, et einzige Kind vun singem Chef. Wie de Fründe sich späder ens op der Stroß bejähnte, hatt der Aujus et esu ielich, dat dem Toni klor woodt: Dä woll met im nix mih ze dunn hann. Se woren sich allt lang us dem Wääch jejange, wie se bal jlichziggich hieroden däte, der Aujus et Schönwalds Bettina un der Toni et Heumanns Annche. Dernoh hatt jeder et Jeschäff vun singem Schwijervatter üvvernomme.

No soßen die zwei op ener Bank am Weiher, lo'ten de Ente zo un leeten ehre Jedanke freie Lauf. Dem Aujus jingk durch der Kopp: »Am Jeld hät et mer nit jefählt, ävver ne Fründ wie der Toni hann ich erer nie mih eine jehatt.« Et klung im hück noch en de Ohre, wie et Bettina saat: »Wenn du Wert darauf legst, dass ich deine Frau werde, musst du dich auch in meinen Kreisen bewegen!« Eja, hä hatt sich en däm singe »Kreise« bewääch. Ehr Huhzick hatten se em Hotel »Excelsior« jefeet. De Huhzicksreis wor aan de Adria jejange. Do hatt et Bettina Lück kenne jeliht, die en staatse »Yacht« hatte. Wie se widder ze Kölle wore, hatt et singem Vatter esu lang en de Ohre jeläje, bes sei ere och ein krääche. En »Yacht« om Lago Maggiore! Die kunnt jo no nit om Drüjje lijje blieve, un der Aujus maat et Kapitänspatent. Riche Lück woodten op dat Scheff enjelade, mer moot jo schleeblich zeije, wat mer hatt. De Prummente wollte verwennet wäde, doför stalt et Bettina Deenslück aan. Immer wann et jingk, woodt aan der Lago Maggiore jejöck. Off kom der Aujus ävver nit fott, hä moot sich om et Jeschäff kömmere, wat vun Johr ze Johr besser leef. Dann fohr et Bettina allein un dät sich ene Kapitän meede. Mänchmol daach der Aujus, hä wör eijentlich mem Jeschäff verhierot un et Bettina met singer »Yacht«. It hatt jo och nie Puute hann welle, denne se ens der Lade hätte vermaache künne, un der Aujus wor met sibbezich immer noch der Chef vum »Bekleidungshaus Schönwald.«

»Meer hann krabbele müsse«, sennete zo jlicher Zick der Toni. »Wie uns Puute klein wore, kunnte mer nit en de Ferie fahre. Ävver wat hann sich et Luisje un et

Pitterche jefraut, wie se mem Esel op der Drachefels rigge odder mem Müllemer Bötche üvversetze kunnte! Wa'mer sohche, wie där ehr Auge strohlte, jingk uns et Hätz op. Wie se jet jrößer wore, si'mer eimol mem Zelt aan der Bodensee jefahre. Mer wore noch kein drei Stund op dem Camping-Platz, do stundten allt de neu Fründe vun unse Quös vörm Zelt, un fott woren se, der janzen Daach spille un schwemme. Do hatten et Annche un ich och ens jet Zick för uns. Nä, wat wor dat schön! Wie uns Zwei jröß wore, hann se en öntlige Stell jefunge. Zo unsem dressichste Huhzicksdaach krääche mer vun inne en Reis noh Rom un ene Fotoapperat jeschenk. Do ha' mer uns de Föß wund jelaufe, kunnten uns jar nit enkrijje vör luuter Staune un wosste nit, wat mer zoehsch knipse sollte.« Als Renteneerer, wie'e der Lade draanjejovve hatt, ess hä mem Annche am Ärm durch Kölle spazeet, un se däten sich all dat belore, wo se fröher nit zo jekumme wore. Och der Fotoapperat kom noch ens zo Ihre, un sing Frau dät de Bildcher akkerat en et Album klevve, hinger die vun Rom. Dat lohch no immer bei im om Desch, un av un aan sohk'e sich dodren noch ens e Plääzje us, för doherr ze jonn. Wann hä dann do stundt, fohlt'e för eine Momang et Annche widder aan singer Sick. Ävver för jröße Sprüng ze maache, hatten de Nüsele nie jereck. »Komisch«, daach hä, »der Aujus hätt et sich doch erlaube künne, en der Welt erömzekutscheere, doch eines Dachs stundt hä bei meer vör der Döör un frochte, ov hä erenkumme dörf. No wor'e Wittmann wie ich un hatt endlich och si Jeschäff verkauf. Allt noh ener halv Stund wor verjesse, dat üvver veezich Johr jeder singe eije Wääch jejange wor.«

Bei dä Jedanke fluschten et dem Toni erus: »Aujus, do häss der immer jot helfe künne, bei deer hät et nie opjehoot, Jeld ze räne.« Dä dät ene Kühm un saat: »Weiß de, wann et ränt, dann ess de Luff jrau, un do kanns nit wick sinn. Ävver ne einzele Droppe funkelt mänchmol en der Sonn wie ne Brilljant. Do wells mer doch nit verzälle, dat et en dingem Levve nit och e paar vun esu en Droppe jejovven hätt!«

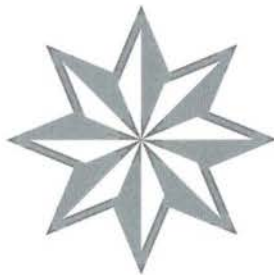
Margareta Schumacher



Unser Mitglied und Mundartautor Toni
Buhz widmete uns zum Jahreswechsel
die folgenden Zeilen, die wir all unseren
Mitgliedern ans Herz legen möchten:



*Dat able Johr jeit!
Däut fott, wat et braat:
Nit nur Freud, nit nor Leid
Hatt et för uns parat.*



*Dat neue Johr kütt!
No speit en de Häng.
Spillt der Herrjott dann met,
Kütt et räch en de Jäng.*

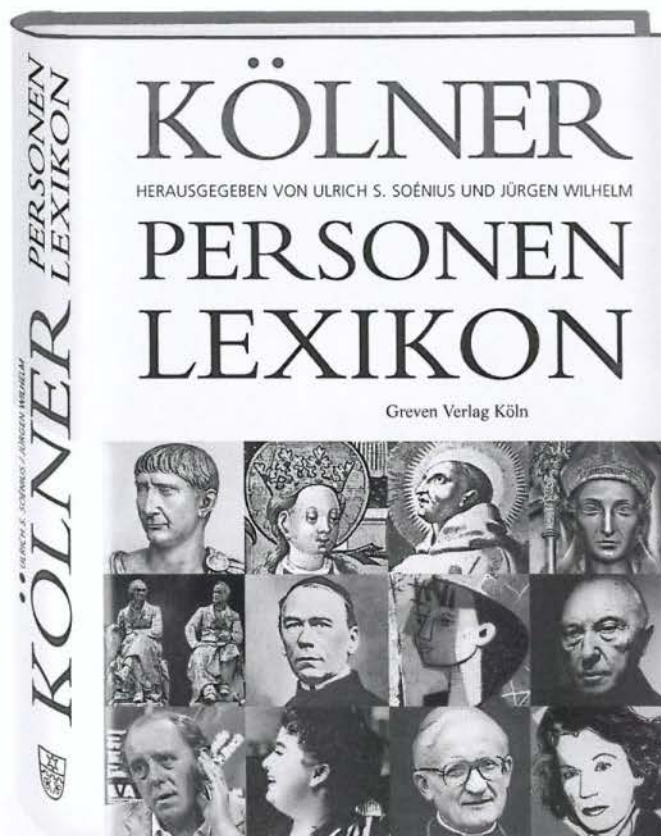


KÖLN PERSÖNLICH!

*Den ersten Band besitzen Sie bereits.**

Seit langem erwartet: das Lexikon aller historisch bedeutsamen Kölnerinnen und Kölner aus allen Bereichen der Stadt, wie Architektur, Geschichte, Institutionen, Karneval, Kultur, Kunst, Literatur, Medien, Medizin, Musik, Originale, Politik, Recht, Religion, Schul- und Bildungswesen, Sport, Theater, Verkehr, Wirtschaft, Wissenschaft etc.

Die profiliertesten Köln-Kenner liefern in mehr als 1875 Artikeln die wichtigsten Informationen mit zahlreichen Abbildungen zu den bedeutendsten Kölnern von der Gründung der Stadt bis in die Gegenwart.



Ulrich S. Soénius,
Jürgen Wilhelm (Hg.)
KÖLNER PERSONEN-LEXIKON
608 Seiten mit 575
farbigen Abbildungen
Leinen mit Schutzumschlag
Format 17,2 x 24,2 cm

49,90 Euro
ISBN 978-3-7743-0400-0

* Das *GROSSE KÖLN LEXIKON*
war die Jahrgabe 2005
des Heimatvereins Alt-Köln



GREVEN VERLAG KÖLN


Einfach schöne Bücher

Greven Verlag Köln · Neue Weyerstr. 1-3 · 50676 Köln · Tel. 02 21/20 33-161 · Fax 02 21/20 33-162 · www.Greven-Verlag.de

Unsere Kulturförderung: Gut für die Sinne. Gut für die Region.



 Kreissparkasse
Köln

Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Philosophie der Kreissparkasse Köln ist es, vor Ort in einer Vielzahl von Projekten Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nicht-staatlichen Kulturförderern in der Region. **Wenn's um Geld geht –  Kreissparkasse Köln.**